

KFGe *Gemeindegründung*

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau

***Die Auslegungspredigt
wiederentdecken***

• Dr. Richard L. Mayhue, USA •

Die Kunst des Predigens

• Dr. Martyn Lloyd-Jones •

***Die Entstehung der Freien
Baptisten Gemeinde Mannheim***

• Rodney Kidd, Mannheim •

Vom Text zur Predigt

• Wilfried Plock, Hünfeld •





Gemeindegründung
17. Jahrgang
Heft-Nummer 67
Ausgabe 3/01

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Am Wasser 8
 D-36169 Rasdorf
 Tel. (0 66 51) 671, Telefax 672
 eMail: service@kfg.org
 home: www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
 Siegfried Kebedies (2. Vors.),
 Gerhard Hahm, Gerd Herter,
 Michael Leister, Dale Sigafos

Schriftleitung

Wilfried Plock, Heinrich-Heine-Str. 2,
 D-36088 Hünfeld
 eMail: W.Plock@kfg.org

Ständige Mitarbeiter

Gerd Herter, Mössingen
 Michael Leister, Rothenkirchen
 Peter Schäfer von Reetnitz, Tann

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
 Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis

vierteljährlich, DM 20,- pro Jahr ein-
 schließlich Versandkosten

Spendenkonto

VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 für Auslandsbezug: Eurocheck oder
 Postgiro Ffm, BLZ 500 100 60,
 KNR 419 050-601

Bildnachweis

© 01 PhotoDisk, Inc., S. 1, 2, 6, 14,
 26, 32; Feriendorf Groß Väter See,
 S. 4; KfG, S. 5; Leister, S. 5; Gunzen-
 häuser, S. 12, 13; Kidd, S. 24, 25.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
 tor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des je-
 weiligen Verfassers und decken sich nicht notwendi-
 gerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der
 Schriftleitung.

Die Auslegungspredigt wiederentdecken

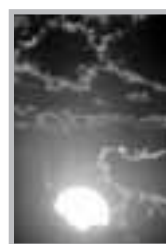
Dr. Richard L. Mayhue

»Die Ansichten über das Predigen gehen in drei Richtungen ausein-
 ander: thematische, von einem Text ausgehende und Vers-für-Vers-
 auslegende. Im Gegensatz zu den beiden zuerst genannten Ansät-
 zen hat die Auslegungspredigt in erster Linie den Text unter Beachtung seines Zusam-
 menhangs im Blick. Sie wird nicht so sehr durch die Form der Botschaft definiert als
 durch die Quelle und den Prozess, der die Botschaft geformt hat.«

6

HOMILETIK

Dr. Martyn
 Lloyd-Jones



Die Kunst des Predigens

»Wir wollen uns nun der „Kunst des Predigens“ zuwenden, womit ich – im Gegensatz
 etwa zur Predigt als literarischer, also schriftlicher Form – die Predigt als eine besondere
 Art des Vortrages meine. Es geht also um den mündlichen oder rhetorischen Aspekt. – So
 leitet Martyn Lloyd Jones seinen Aufsatz zur Homiletik ein, die wir aus seinem Buch
 „Das Beste von Martyn Lloyd-Jones“ übernommen haben.«

14

GRÜNDUNG



„Der Herr ließ mich Deutschland nicht vergessen!“

Rodney Kidd

»1984 verließen wir schließlich die USA, um nach Mannheim zu kommen. Wir kannten
 niemand in dieser Gegend, aber wir beteten für „Schlüsselleute“ – Leute, die vom
 Herzen dabei sein würden und die auch fähig wären, andere zur Gemeinde zu führen.
 Genau diese Leute schenkte uns der Herr auch. Im Januar 1985 begannen wir die
 Gemeindegemeinschaft mit einem Hauskreis bei uns in der eigenen Wohnung.«

23

PRAXIS



Vom Text zur Predigt

Wilfried Plock

»Wenn ein Schreiner einen Schrank bauen will, dann braucht er Kenntnisse, Materia-
 lien, Werkzeuge, Maße, etc. In diesem Artikel möchte ich gerne beschreiben, wie ein
 besonders schöner Schrank gebaut werden kann. In der Praxis des Predigtalltags wird es
 vielleicht nicht immer „nach Vorschrift“ gehen, aber gewisse Grundsätze sollten
 unbedingt beachtet werden.«

26



Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Ausgabe der Gemeindegründung ist ein Plädoyer für die Auslegungspredigt. Der Apostel Paulus wies Timotheus an, das Wort zu predigen. Es ist ein Unterschied, ob über das Wort gepredigt wird, oder ob das Wort Gottes gepredigt wird. Nach meiner Beobachtung wird im deutschsprachigen Raum (ich fürchte sogar weltweit) überwiegend thematisch gepredigt. Diese Predigtform führt allzuoft zur sogenannten „Sprungbrettpredigt“: der Verkündiger wippt kurz auf dem gelesenen Bibeltext und verschwindet dann schnell im Bassin allgemeiner christlicher Wahrheiten. Diese Methode halte ich für höchst fragwürdig. Ich muss aber persönlich bekennen, dass ich selbst zu oft thematisch gepredigt habe und dabei meinen Hörern eine wirkliche Auslegung des Wortes schuldig geblieben bin. Freilich wird gepredigt. Aber wird noch das Wort gepredigt? Oder sind es letztlich gut gemeinte menschliche Gedanken? In diesem Heft zeigt uns Dr. Mayhue zunächst, was Auslegungspredigt ist und was sie nicht ist. Dann „hören“ wir einen der profiliertesten Auslegungsprediger des letzten Jahrhunderts zu, Dr. Martyn Lloyd-Jones. Er predigte in seiner Londoner Gemeinde immer wieder Vers für Vers durch ganze biblische Bücher. Seine

*„Predige das Wort,
stehe bereit zu gelegener und
ungelegener Zeit; überführe,
ermahne mit aller Langmut
und Lehre.“*

2 TIMOTHEUS 4,2

allgemeinen Ausführungen über das Predigen haben mich hoch erfreut und zugleich tief beschämt. Ein kleiner „Predigt-Workshop“ rundet die Thematik ab.

Wer meint, hier ginge es lediglich um eine Form- oder Randfrage, der irrt. Der Predigtstil verrät unweigerlich, worauf der Verkündiger im tiefsten Grunde vertraut. Setzt er allein auf die Kraft des Wortes Gottes oder verlässt er sich bewusst oder

unbewusst auf seine eigenen klugen Gedanken? Liebe Brüder, dem biblischen

Wort wohnt die Kraft inne, Menschenleben zu verändern. Es überführt die Sünder, es rettet die Verlorenen, es erzieht die Gläubigen und rüstet sie aus. Wir selbst brauchen kraftvolle Predigten.

Unsere Gemeinden brauchen die wahre Auslegung der Schrift. Nur auf diese Weise können Christen, die schon länger mit dem Herrn leben, weiter wachsen. Ja, unser Land braucht nichts so sehr wie das in Vollmacht gelebte und gepredigte Wort. Schenke uns der HERR ein geheiligtes Leben und eine echte Leidenschaft, das Wort zu predigen.



W. Plock
Euer Wilfried Plock

Die Auslegungspredigt wieder- entdecken

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors aus Dr. John MacArthurs Buch „Rediscovering Expository Preaching“, Word Publishing 1992, entnommen. Aus Platzgründen konnte in dieser Ausgabe nicht das gesamte Kapitel 1 von Richard Mayhue „Rediscovering Expository Preaching“ abgedruckt werden. Der ungekürzte Text aber steht unter www.kfg.org zum download bereit.

Dr. Mayhue, der früher mit Ernst G. Maier am Grace Theological Seminary studierte, ist heute Vize-Präsident und Dekan des Master's Seminary in Sun Valley (Los Angeles), das ebenso wie dessen Präsident John MacArthur und wie die Grace Community Church den Grundsätzen der Auslegungspredigt verpflichtet ist.

Dr. Richard L. Mayhue, USA

übersetzt von Friedrich Knetsch, Neunkirchen

Die Ansichten über das Predigen gehen in drei Richtungen auseinander: thematische, von einem Text ausgehende und Vers-für-Vers-auslegend. Thematische Botschaften verknüpfen üblicherweise eine Reihe von Versen, die lose durch ein Thema verbunden sind. Bei Predigten, die von einem

Text ausgehen, dient dieser gewöhnlich als Hinleitung zu irgendeinem Thema, das der Prediger ansprechen will. Weder die thematische noch die von einem Text ausgehende Methode stellt ein ernsthaftes Bemühen dar, die Wahrheit Gottes zu interpretieren, zu verstehen, zu erklären oder im Zusammenhang der Schrift anzuwenden.

Im Gegensatz dazu hat die Auslegungspredigt in erster Linie den Text unter Beachtung seines Zusammenhangs im Blick.¹ Die Ausführungen konzentrieren sich normalerweise auf

einen speziellen Text, aber manchmal ist es möglich, dass eine thematische/theologische Botschaft oder ein historischer/biografischer Exkurs von Natur aus auslegungsorientiert ist. Eine Auslegung kann jede Passage behandeln, ganz gleich wie lang sie ist.

Ein Weg um herauszufinden, was Auslegungspredigt ist, besteht darin festzulegen, was sie nicht ist.²

1. Sie ist kein Springen von Wort zu Wort und Vers zu Vers ohne Verbindung, Richtung und durchdringenden Antrieb.

2. Sie ist kein Zusammenklauben von Meinungen und unzusammenhängenden Bemerkungen über einen Abschnitt ohne den Hintergrund sorgfältiger Exegese und logische Ordnung.
3. Sie ist nicht eine Masse von zusammenhangslosen Folgerungen und Vorschlägen, die sich auf die oberflächliche Bedeutung eines Abschnittes gründen und keinem Studium des Textes in die Tiefe und Breite standhalten.
4. Sie ist nicht reine Auslegung, gleich wie gelehrt, wenn sie Thema, These, Gliederung und Aufbau und Strukturierung vermissen lässt.
5. Sie ist nicht nur ein struktureller Umriss eines Abschnitts mit einigen unterstützenden Bemerkungen, aber ohne andere rhetorische oder predigthafte Elemente.
6. Sie ist nicht eine thematische Predigt, die einige verstreute Teile des Abschnitts behandelt, aber es versäumt, andere gleich wichtige Teile anzusprechen.
7. Sie ist nicht eine zusammenhangslose Sammlung von grammatischen Erkenntnissen und Wertungen aus Kommentaren, ohne diese Elemente in eine glatte, fließende, interessante und zwingende Aussage zusammenzuführen.
8. Sie ist nicht nach Art einer Sonntagschulstunde, die Inhalte, Information und Lebendigkeit in sich hat, aber predigthafte Strukturen und rhetorische Inhalte vermissen lässt. (*„Sonntagschule“ ist im amerikanischen Raum ähnlich unserer Gemeindebibelschule. Anm. d. Übers.*)
9. Sie ist nicht ein Bibellesen, bei dem eine Anzahl verstreuter Texte mit gemeinsamem Thema verbunden werden, ohne sie gründlich, grammatisch und im Textzusammenhang zu behandeln.
10. Sie ist nicht das normale andachtsmäßige oder gebetstreffenmäßige Gespräch, das laufende Kommentare, einzelne Bemerkungen, unzusammenhängende Vorschläge und persönliche Reaktionen zu einer semi-geistgeleiteten Diskussion vereint ohne den Nutzen eines gründlichen exegetisch-kontextuellen Studiums und überredender Elemente.

Bevor Sie fortfahren überdenken Sie bitte die Wortgruppe „auslegen,

Auslegung, Ausleger, auslegend“. Nach Webster ist eine Auslegung ein Reden, um Information weiterzugeben oder zu erklären, was schwer zu verstehen ist.³ Diese Vorstellung auf die Predigt anzuwenden verlangt, dass ein Ausleger jemand ist, der die Schriften erklärt indem er den Text der Öffentlichkeit zugänglich macht, um seine Aussage darzulegen, zu erklären was schwer zu verstehen ist und entsprechende Anwendungen zu machen.

Johannes Calvins jahrhundertaltes Verständnis von Auslegung ist sehr ähnlich: Calvin verstand die Predigt vor allem als Erklärung der Schrift. Die Worte der Schrift sind Ursprung und Inhalt der Predigt. Als Ausleger setzte Calvin bei der Predigt das ganze Geschick eines humanistischen Ge-

„ So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Christi.“

RÖMER 10,17

lehrten ein. Als Erklärer legte Calvin den Text aus, indem er seine natürliche, wahrhaftige und schriftgemäße Bedeutung suchte. (...) Predigen bedeutet nicht nur die Schrift auslegen sondern auch die Schrift anwenden. Genau wie Calvin die Schrift Wort für Wort auslegte, so wendete er die Schrift Satz für Satz auf das Leben und die Erfahrungen seiner Gemeinde an.

Auslegung wird nicht so sehr durch die Form der Botschaft definiert als durch die Quelle und den Prozess, der die Botschaft geformt hat. Unger stellt das scharf heraus:

Ganz gleich wie lang der erklärte Abschnitt ist, wenn er so behandelt wird, dass seine wirkliche und eigentliche Aussage, wie sie der einzelne biblische Schreiber im Sinn hatte und wie sie im Licht des Gesamtzusammenhangs der Schrift erscheint, klargemacht wird und angewendet wird auf die aktuellen Bedürfnisse des Hörers, dann kann man wirklich von einer Auslegungspredigt sprechen. (...) Das ist in Wirklichkeit nicht predigen über die Bibel, sondern die Bibel predigen. „Was sagt der Herr“ ist das Alpha und das Omega der Auslegungspredigt. Sie beginnt in der Bi-

bel und endet in der Bibel und alle Zwischenschritte entspringen der Bibel. Mit anderen Worten, auslegungsorientiert predigen heißt bibelzentriert predigen.⁵

Zwei andere Definitionen von Auslegung helfen uns zu klären, was Auslegungspredigt ist:

Im positiven Sinne ist die Auslegungspredigt „die Darstellung biblischer Wahrheit, abgeleitet von und übermittelt durch ein historisches, grammatisches, geistgeleitetes Studium eines Textabschnitts in seinem Zusammenhang, den der Heilige Geist zuerst auf das Leben des Predigers und dann durch ihn auf seine Gemeinde anwendet.“⁶

In den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts war ML-J [D. Martyn Lloyd-Jones] in England praktisch der Einzige, der sich für das einsetzte, was er unter „auslegungsorientiert predigen“ verstand. Um diesem Ziel gerecht zu werden war es seiner Meinung nach nicht genug, dass der Inhalt biblisch war; Ansprachen, die sich auf Wortstudien konzentrieren oder laufende Kommentare oder Analysen

ganzer Kapitel wiedergeben, mögen „biblisch“ genannt werden, aber das ist nicht das Gleiche wie Auslegung. Zu erklären bedeutet nicht einfach den korrekten grammatischen Sinn eines Verses oder Abschnitts wiedergeben, es bedeutet vielmehr Prinzipien und Lehren aufzustellen, die durch die Worte übermittelt werden sollen. Deshalb ist die wirkliche Auslegungspredigt eine belehrende Predigt, es ist eine Predigt, welche die speziellen Wahrheiten Gottes an den Menschen weitergibt. Der Auslegungsprediger ist nicht jemand, der „seine Studien mit Anderen teilt“, er ist ein Botschafter und Bote, der das Wort Gottes mit Vollmacht zu den Menschen bringt. So eine Predigt präsentiert einen Text und dann, ohne den Text aus den Augen zu verlieren, werden Rückschlüsse gezogen und abgewogen und gegenüberge-

»Auslegung wird nicht so sehr durch die Form der Botschaft definiert als durch die Quelle und den Prozess, der die Botschaft geformt hat.«

stellt; das Ganze wird zu einer Botschaft, welche die Autorität der Schrift selbst hat. Bei dieser Vorstellung erfordert die treue Ausübung des Amtes eines Lehrers jemanden, der mit Paulus sagen kann: „Denn wir treiben keinen Handel mit dem Wort Gottes wie die meisten, sondern wie aus Lauterkeit, sondern wie aus Gott reden wir vor Gott in Christus.“ (2Kor 2,17). Wenn das eine überwältigend hohe Meinung von Predigt zur Folge hat, dann ist es genau das, was Dr. Lloyd-Jones für das Amt eines Dieners für nötig hielt.⁷

Zusammengefasst machen die folgenden Minimalelemente eine Auslegungspredigt aus:

- Die Botschaft hat ihre einzige Quelle in der Schrift.⁸
- Die Botschaft wird durch sorgfältige Auslegung aus der Schrift gewonnen.
- Die Vorbereitung der Botschaft interpretiert die Schrift korrekt in ihrem normalen Sinn und Zusammenhang.
- Die Botschaft erklärt die gottgewollte Aussage der Schrift eindeutig.
- Die Botschaft wendet die Aussage der Schrift auf Heute an.

Der Geist der Auslegungspredigt wird exemplarisch dargestellt in zwei Bibeltexten:

„Und sie lasen aus dem Buch, aus dem Gesetz Gottes, abschnittsweise vor, und gaben den Sinn an, so dass man das Vorgelesene verstehen konnte“ (Neh 8,8).

„Deshalb bezeuge ich euch am heutigen Tag, dass ich rein bin vom Blut aller; denn ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen“ (Apg 20,26-27).

Ein besonderes Beispiel ist die Erklärung Jesu von Jes 61,1-2 in der Synagoge (Luk 4,16-22). Später gab er den Jüngern eine thematische Auslegung über sich selbst auf der Straße nach Emmaus (Lukas 24, die Verse 27, 32, 44-47). In Apg 8,27-35 erklärte Philippus dem Kämmerer aus Äthiopien Jes 53,7-8. Bevor sie ihn steinigten, hielt Stephanus den Juden eine historisch/biographische Predigt (Apg 7,2-53).

Greer Boyce fasste die Definition von auslegenden Predigt sehr passend

zusammen: Kurz gesagt verlangt die Auslegungspredigt, dass die ganze Kraft moderner Auslegung und theologischer Gelehrsamkeit auf unseren Umgang mit der Bibel angewandt wird, indem der Text in seinem unmittelbaren Zusammenhang und dem Aufbau des Buches, zu dem er gehört vorsichtig untersucht wird. Das Ziel ist nicht, dass der Prediger all diese Gelehrsamkeit auf der Kanzel darstellt. Vielmehr geht es darum, dass der Prediger mit Vollmacht auf der Basis einer gründlichen Kenntnis des Textes spricht und die Stufen der Kanzel erklimmt als „ein Arbeiter, der sich nicht zu schämen braucht, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet“.

Der letzte Schritt des Predigers ist der kritischste und gefährlichste. Es geht darum, die biblische Botschaft sowohl zuverlässig als auch lebendig in Bezug zum modernen Leben zu setzen. An dieser Stelle muss sein ganzes Können als Handwerker ins Spiel kommen. Wir müssen davor gewarnt werden, dass eine gewissenhafte Auslegung des Textes nicht von selbst eine wirksame Predigt bewirkt. Im Gegensatz dazu müssen wir ebenso gewarnt werden, dass die Treue zum Text nicht für das geopfert werden darf, was wir für wichtig halten. Dieses Opfer scheinen viele moderne Prediger bringen zu wollen und das Ergebnis sind Predigten, die eine Mischung aus moralischen Vorschriften sind, ihren eigenen unwichtigen und manchmal auch unrichtigen Meinungen und der

den Prediger zu seiner eigentlichen Aufgabe zurück: das Wort Gottes in der Bibel und durch die Bibel bekannt zu machen.⁹

DEN PROZESS DER AUSLEGUNG VERSTEHEN

Die biblischen Grundlagen und die Definition von Auslegungspredigt zu diskutieren ist relativ einfach, aber wesentlich. Die eigentliche Herausforderung kommt dann, wenn es vom Übungsraum zum wöchentlichen Vortrag geht. Solange der Prediger den Auslegungsprozess nicht klar versteht, wird er niemals seine Möglichkeiten in der Auslegungspredigt ausschöpfen.

Als Rahmen für diese Diskussion schlagen wir vor, dass der Prozess der Auslegung vier Standardelemente einschließt: den Ausleger vorbereiten, den (die) Text(e) durcharbeiten und auf Prinzipien untersuchen, die Botschaft der Auslegung zusammenstellen und die Auslegung predigen. Wenn die Auslegung sowohl aus der Sicht Gottes als auch der Gemeinde ihre volle Wirkung entfalten soll, dann muss man die vier Phasen gleich wichtig nehmen.

DEN AUSLEGER VORBEREITEN¹⁰

Da Gott die Quelle der Auslegungsbotschaft sein soll, sollte jemand, der solch eine Botschaft überbringt, sich einer innigen Gemeinschaft mit Gott erfreuen. Das ist der einzige Weg, auf dem die Botschaft mit größtmöglicher Richtigkeit, Klarheit und Hingabe dargeboten werden kann.

Die Vorbereitung in wenigstens sieben Bereichen qualifizieren einen Mann, am Rednerpult zu stehen und zu erklären: „So spricht der Herr!“:

1. Der Prediger muss ein wirklich wiedergeborener Gläubiger an Jesus Christus sein. Er muss ein Teil von Gottes erlöster Familie sein (Joh 1,12-13). Wenn ein Mann eine persönliche Botschaft des himmlischen Vaters wirkungsvoll überbringen will, dann muss er ein legitimer geistlicher Sohn sein, oder die Botschaft wird unvermeidbar verdreht werden.
2. Der Prediger muss für den Dienst der Lehre/Predigt von Gott ausge-

*„Denn wir treiben keinen
Handel mit dem Wort Gottes
wie die meisten, sondern wie
aus Lauterkeit,
sondern wie aus Gott reden wir
vor Gott in Christus.“*

2. KORINTH 2,17

neuesten Erkenntnisse der Psychologie. Dadurch, dass sie darauf besteht, dass die Botschaft der Predigt mit der Aussage des Textes übereinstimmt, führt die auslegende Predigt

wählt und begabt sein (Eph 4,11-16 und 1 Tim 3,2). Ein Mann, der nicht von Gott zum Verkündigen begabt wurde, ist unpassend; er besitzt nur menschliche Begabungen.¹¹

3. Der Prediger muss dem Wort Gottes zugeneigt sein und darin geübt sein, es zu studieren. Andernfalls kann er den Anspruch von 2 Tim 2,15 nicht erfüllen, die Wahrheit des Wortes Gottes „gerade zu schneiden“.
4. Der Prediger muss ein reifer Gläubiger sein und muss einen beständigen göttlichen Charakter zeigen (1 Tim 3,2-3).¹²
5. Der Prediger muss von Gott dem Heiligen Geist abhängig sein, um göttliche Einsichten und Verständnis von Gottes Wort zu bekommen (1 Kor 2,14-15). Ohne Erleuchtung und Kraft des Geistes wird die Botschaft verhältnismäßig kraftlos sein.¹³
6. Der Prediger muss in andauerndem Gebetskontakt zu Gott stehen, um die volle Bedeutung des Wortes zu empfangen (Ps 119,18). Es ist doch naheliegend, den Autor selbst zur Klärung zu konsultieren.¹⁴
7. Die Botschaft muss erst das Denken und Leben des Predigers durchdringen, bevor er es predigen kann. Esra zeigt uns das perfekte Vorbild: „Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des HERRN zu erforschen und zu tun und in Israel Ordnung und Recht <des HERRN> zu lehren“ (Es 7,10).

DEN BIBLISCHEN TEXT ENTWICKELN UND PRINZIPIEN HERAUSARBEITEN

Ein Mann, der im Einklang mit Gottes Geist und Wort steht, ist bereit einen Prozess zu beginnen, um nicht nur das zu entdecken, was Gott ursprünglich gemeint hat mit dem, was er sagte, sondern er ist auch willig, sich aktuelle Prinzipien und Anwendungen anzueignen.¹⁵

1. Den biblischen Text entwickeln¹⁶ – ohne den biblischen Text zuerst fleißig und gründlich durchgearbeitet zu haben kann kein Mensch hoffen, wirksam zu predigen. Das ist der einzige Weg für den Ausleger, Gottes Botschaft zu bekommen. Zwei Prediger aus unterschiedlichen Zeitaltern kommentieren diese grundlegende Aussage:

Ein Mann kann nicht hoffen, das Wort Gottes rein zu predigen, bevor er den Text einer sorgfältigen, erschöpf-

enden Exegese unterzogen hat. Hier liegt das Problem, weil eine kompetente Auslegung Zeit, geistige Arbeit, „blood, sweat and tears“ (Blut, Schweiß und Tränen) erfordert, all das gesättigt mit einer enormen Dosis Gebet.¹⁷

Wenn du nicht studierst, wird deine Unkenntnis als Ausleger schon bald erkennbar werden; deshalb bist du gezwungen, gründlich zu lesen. Alles was den Prediger zwingt, in dem großen alten Buch zu suchen, ist ihm eine immense Hilfe. Wenn jemand befürchtet, die Arbeit könnte seine Verfassung beeinträchtigen dann erinnere ihn daran, dass geistige Arbeit bis zu einem bestimmten Punkt sehr erfrischend ist und wo die Bibel das Thema ist, ist die Mühe Vergnügen. Nur wenn die geistige Arbeit die Grenzen des gesunden Menschenverstandes überschreitet, wird der Geist geschwächt; aber dazu kommt es normalerweise nicht außer bei unverständigen Menschen oder Menschen, die sich mit unerfreulichen oder unangenehmen Themen befassen; aber unser Thema ist erfrischend, und für junge Männer wie uns ist der kräftige Gebrauch unserer Fähigkeiten eine äußerst gesunde Übung.¹⁸

2. Prinzipien aus dem biblischen Text herausarbeiten – Predigen hört nicht auf bei dem Verstehen von fremden Sprachen, fremder Geschichte, Kultur und Sitten. Wenn die Jahrhunderte nicht durch zeitgenössische Bedeutung in der Botschaft überbrückt werden können, dann wird die Erfahrung der Predigt sich nur wenig von einer Begegnung in der Schule unterscheiden. Man muss den Text erst auf seine ursprüngliche Aussage untersuchen und dann die Prinzipien für eine aktuelle Anwendung herausarbeiten.¹⁹ Wenn dieses Ziel versäumt oder vernachlässigt wird, erreichen die Studien ihr Ziel nicht.

DIE AUSLEGENDE BOTSCHAFT ZUSAMMENFASSEN

Als dritten Schritt hat der Ausleger seine tiefgehenden Studien beendet und fragt sich selbst: „Wie kann ich meine Erkenntnisse so zusammenfassen, dass meine Herde die Bibel und ihre Anforderungen an ihr heutiges Leben versteht?“ Hier beginnt gewissermaßen die hohe Kunst der Auslegung.²⁰

Nolan Howington benutzt eine bildliche Darstellung, um Erklärung und Auslegung in Beziehung zu set-

zen: „Der erklärende Exeget ist wie der Taucher, der die Perlen vom Boden des Ozeans heraufholt; der Ausleger ist wieder der Juwelier, der sie kunstvoll und in einer geeigneten Art zueinander anordnet.“²¹

An diesem Punkt kommen Titel, Umriss, Einführungen, Veranschaulichungen und Abschlüsse ins Spiel. Die Botschaft entwickelt sich aus dem Rohmaterial, das die Exegese ausgegraben hat, zu einem fertigen Produkt der Auslegung, das der Hörer hoffentlich interessant, einleuchtend und zwingend findet. Der Schlüssel zu diesem Schritt ist sich zu erinnern, was die Auslegung kennzeichnet: den Text erklären, besonders die Teile, die schwer zu verstehen oder anzuwenden sind. An die Zuhörer zu denken ist genauso wichtig wie an den Text.

Im Blick auf die Zuhörer und den Predigtstil der Botschaft gibt F. B. Meyer folgenden Rat: Bei jeder erfolgreichen Predigt gibt es fünf Dinge zu bedenken. Es sollte ein Bezug hergestellt werden zu dem Anlass, zu dem Gewissen, zu der Fantasie, zu den Gefühlen und zu dem Willen; und für all das gibt es keine besser geeignete Methode als die systematische Auslegung.²²

DIE AUSLEGUNG PREDIGEN

Die letzte Entscheidung des Auslegers bezieht sich auf seine Methode zu predigen, entweder frei aus dem Gedächtnis oder nach Notizen. Dieser Schritt wird vielleicht am meisten bei der Vorbereitung von denen vernachlässigt, die sich der wirklichen Auslegung verschrieben haben. Zu oft gehen Ausleger davon aus, dass vernünftige Arbeit beim Studium sicherstellt, dass auf der Kanzel alles klappt. Es stimmt, dass es keinen Ersatz für harte Arbeit beim Studieren gibt, aber gleichzeitig wird harte Arbeit auf der Kanzel sowohl den Prediger als auch die Herde in viel größerem Maße befriedigen. James Stalker richtet die Aufmerksamkeit besonders auf diesen Punkt:

Pastoren bekommen nicht genug Ergebnisse in Form von Aufmerksam-

»Da Gott die Quelle der Auslegungsbotschaft sein soll, sollte jemand, der solch eine Botschaft überbringt, sich einer innigen Gemeinschaft mit Gott erfreuen.«

keit, Befriedigung und Freude ihrer Hörer für die Arbeit, die sie tun; und der Fehler liegt in dem Vehikel Kommunikation, das das

Herausgefunden zu der Zuhörerschaft übertragen muss – um es so zu sagen, in der Art der Präsentation der Predigt. Wofür ich plädiere ist, dass die Arbeit, die in uns hineingesteckt wird, bessere Ergebnisse bringen müsste.²³

In dem Punkt der Darstellung ist es wesentlich für den Ausleger, sein Ziel klar darzulegen. Andernfalls kann die gepredigte Botschaft weit von dem Studium und der Botschaft der Schrift abschweifen. J. I. Packer zeigt diesen Punkt auf, indem er zwischen dem was Predigen nicht ist und dem was es ist unterscheidet:

Das Ziel der Predigt ist nicht Leute an ihrem Verstand vorbei zu etwas zu bewegen, so dass sie nicht erkennen welchen Grund ihnen Gott gibt das zu tun, was der Prediger von ihnen erwartet (das ist Manipulation); das Ziel ist auch nicht, den Verstand der Leute mit Wahrheiten voll zu stopfen, ganz gleich wie lebendig und klar, die dann brach liegen und nicht die Grundlage und Quelle für veränderte Leben werden (das ist Akademismus). (...) Das Ziel der Predigt ist zu informieren, zu überzeugen, und eine entsprechende Antwort an den Gott hervorzurufen, dessen Botschaft und Anweisung gebracht werden.²⁴

Auch die Sprache ist wichtig, in der die Botschaft dargebracht wird. Sie sollte klar, verständlich, bildhaft und, vor Allem, biblisch sein. Die folgende starke Warnung von vor über 20 Jahren gilt immer noch:

Ich dränge auf die Nähe zu biblischen Ausdrucksweisen. Manche moderne Predigt hat eine Wendung zum Psychologischen und Soziologischen genommen. Sie ist geheimnisvoll und mystisch. Sie hebt psychiatrische Ideen hervor und benutzt eher Redewendungen der Psychiater als die eines christlichen Evangelisten. Sie spricht von Unterdrückung, Befestigung, Traumata, Neurosen und Syndromen und einer Welt ohne Ende. Ich behaupte das sind überwiegend nicht Ausdrücke, die der Heilige Geist effektiv nutzen kann.²⁵

Ein anderer wichtiger Punkt ist die Dynamik der Sprache, d. h. das Verhältnis zur Zuhörerschaft und die Effektivität der Ausdrucksweise. Vines und Allen unterstreichen drei grundlegende Prinzipien für den Ausleger auf:

Kurz gesagt, effektive Kommunikation von der Kanzel aus muss um den rhetorischen Dreiklang des Aristoteles von logos, ethos und pathos wissen. Das bezieht eine gründliche Kenntnis des zugrundeliegenden Themas ein und hier ist der Punkt wo es keinen Ersatz für eine gründliche Exegese gibt. Sie bezieht eine gründliche Kenntnis der Beziehung Redner – Zuhörer in der Weise ein, dass der Prediger in Echtheit spricht und der Zuhörer um seine Ernsthaftigkeit und Wahrhaftigkeit weiß. Endlich bezieht sie auch die Kenntnis der Leute ein und wie sie auf das gesprochene Wort reagieren.²⁶

Vor allem aber muss der Ausleger das Wort auslegen wie Paulus es in Korinth getan hat (1Kor 2,1-5).²⁷ Er kam nicht als cleverer Redner oder schulmeisterliches Genie; er kam nicht mit seiner eigenen Botschaft; er predigte nicht im Vertrauen auf seine eigene Kraft. Im Gegenteil Paulus predigte das Zeugnis von Gott und den Tod Christi, und das in fest gegründetem Vertrauen auf die Kraft Gottes, durch die Botschaft Leben zu verändern. Nur wenn diese Art der unbegrenzten Abhängigkeit von Gott die Predigt des modernen Auslegers kennzeichnet wird seine Auslegung nicht die göttliche Dimension vermissen lassen, die nur Gott geben kann.

Zusammengefasst, von den vier Schritten der vollständigen Erfahrung der Auslegung den Ausleger vorbereiten, den biblischen Text entwickeln und Prinzipien herausarbeiten, die auslegende Botschaft zusammenfassen und die Auslegung predigen kann keine Phase ausgelassen werden, ohne die Wahrheit und Nützlichkeit von Gottes Wort ernsthaft zu gefährden, das durch den Ausleger übermittelt wird.

Wir möchten die Vorteile der Auslegung zusammenfassend betrachten:²⁸

- Auslegendes Predigen ahmt die biblische Predigt sowohl vom Inhalt als auch vom Stil her am Besten nach. Das ist die Hauptsache. Daneben gibt es weitere Vorteile, die hier lose aufgelistet sind:

- Auslegendes Predigen erreicht die biblische Absicht der Predigt am Besten: die Botschaft Gottes zu überbringen.
- Auslegendes Predigen fördert Predigen in der Autorität der Schrift.
- Auslegendes Predigen macht Gottes Wort groß.
- Auslegendes Predigen stellt ein Lagerhaus voll Predigtmaterial bereit.
- Auslegendes Predigen macht den Pastor zu einem Mann von Gottes Wort.
- Auslegendes Predigen stellt sicher, dass die Herde die höchste Stufe der Bibelkenntnis erreicht.
- Auslegendes Predigen führt zu biblischem Denken und Leben.
- Auslegendes Predigen geht sowohl in die Tiefe als auch in die Breite.
- Auslegendes Predigen erzwingt die Behandlung von schwer zu interpretierenden Texten.
- Auslegendes Predigen erlaubt die Behandlung deutlicher theologischer Themen.
- Auslegendes Predigen bewahrt den Prediger vor eingefahrenen Gleisen und Steckenpferden.
- Auslegendes Predigen verhindert die Einfügung menschlicher Gedanken.
- Auslegendes Predigen führt an Fehlinterpretationen des biblischen Textes vorbei.
- Auslegendes Predigen ahmt die Predigt Christi und der Apostel nach.
- Auslegendes Predigen holt das Beste aus dem Ausleger heraus.

DIE AUSLEGUNGSPREDIGT VERBESSERN

Da das 20. Jahrhundert zuende geht und ein neues Jahrtausend heraufdämert müssen wir die Wissenschaft und die Kunst der Auslegungspredigt für die kommende Generation optimieren. Niemand sagt, dass es einfach ist. Es ist genau das Gegenteil. Keine andere Art zu predigen erfordert so viel Arbeit. Andererseits belohnt keine Art zu predigen so reichlich.

Wenn die gemachten Anregungen gut begründet sein sollen, dann ist die Auslegungspredigt ganz offensichtlich ein schwieriges Unterfangen. Sie erfordert sehr ausführliches Studium der Schrift im Allgemeinen und sehr viel spezielles Studium des behandelten Abschnitts. Eine Rede zu halten die erklärend und gleich-

»Keine andere Art zu predigen erfordert soviel Arbeit. Andererseits belohnt keine Art zu predigen so reichlich.«

zeitig rhetorisch ist, die reich ist an Details aber nicht damit überladen, voll von der Schrift und reich an praktischen Anwendungen, die sogar dumme, uninformierte und ungeistliche Geister in einen interessierten und erfolgversprechenden Kontakt mit einem ausgedehnten Teil der Bibel bringt – das muss wirklich schwierig sein.²⁹

Während es unter den heutigen Predigern einen wachsenden Trend zu Konsumentenbefriedigung und Aktualität gibt, müssen wir uns darauf zurückbesinnen, dass biblische Predigt zuerst auf göttliche Befriedigung und auf das Reich Gottes bezogen sein muss. Denke gründlich über Mark Steege's eindringlichen Aufruf zu auslegender Predigt und seine Bemerkung über die biblische Autorität nach:

Durch unsere Predigt sucht der Herr das Leben der Menschen zu ändern. Wir müssen Evangelisten sein, um die Menschen zu ihrer hohen Berufung in Christus aufzuwecken. Wir müssen Herolde sein, um die Botschaften Gottes an die Menschheit auszurufen. Wir müssen Botschafter sein, um die Menschen zur Versöhnung mit Gott aufzurufen. Wir müssen Hirten sein, um die Menschen Tag für Tag zu nähren und zu umsorgen. Wir müssen Kellner der Geheimnisse Gottes sein, um den Menschen das passende Wort für ihre jeweiligen Bedürfnisse zu bringen. Wir müssen Zeugen sein, um den Menschen alles zu sagen, was Gott für sie getan hat. Wir müssen Aufseher sein, um die Menschen anzuhalten ihr Leben für Gott zu leben. Wir müssen Diener sein, um Menschen darauf vorzubereiten mit uns zusammen anderen zu dienen. Wenn wir uns auf diese Bereiche unserer Arbeit besinnen, welche Bedeutung gibt jeder einzelne der Wichtigkeit der Predigt! Was für eine Aufgabe hat Gott uns gegeben!³⁰

Obwohl R. L. Dabney dies vor mehr als hundert Jahren schrieb, schließen wir uns ihm an, wenn er drängt, dass die auslegende Methode (...) wieder auf den gleichen Platz gestellt werden muss, den sie in den einfachen und den Reformierten Kirchen hatte; deswegen weil als Erstes dieses offensichtlich der einzig natürliche und effiziente Weg ist, das zu tun, was das grundsätzlich zu erreichende Ziel der Predigt ist, die ganze Botschaft Gottes an die Menschen zu übermitteln.³¹ ■

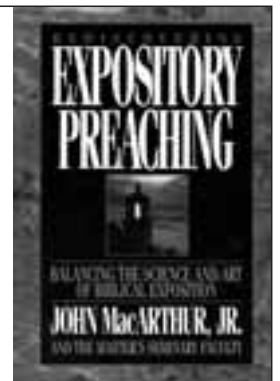
Fußnoten

- Horton Davies: „Expository Preaching: Charles Haddon Spurgeon“ Foundations 66 (Januar 1963): 14, nennt Auslegung „contextual preaching - Predigen im Textzusammenhang“ zur Unterscheidung von der Form, die lediglich von einem Text ausgeht und von der rein thematischen Form.
- Diese zehn Vorschläge sind ein Auszug aus Faris D. Whitesell: Power in Expository Preaching (Old Tappan, N.J.: Revell, 1963), vii-viii
- Webster's Ninth New Collegiate Dictionary (Springfield, Mass.: Merriam-Webster, 1988), 438.
- John H. Leith: „Calvin's Doctrine of the Proclamation of the Word and Its Significance for Today in the Light of Recent Research“, Review and Expositor 86 (1989): 32, 34
- Merrill F. Unger: Principles, 33. Siehe auch William G. Houser: „Puritan Homiletics: A Caveat“, Concordia Theological Quarterly 53, no. 4 (Oktober 1989): 255-70. Houser nimmt an, dass die Kraft der puritanischen Predigt zurückging, als die äußere Form wichtiger wurde als der Prozess der Erarbeitung der Predigt. Als diese Faktoren dominierend wurden - einhergehend mit langweiligen und endlos langen Botschaften -, nahm der Einfluss der puritanischen Predigt schnell ab.
- Haddon W. Robinson: „What Is Expository Preaching?“ Bibliotheca Sacra 131 (Januar - März 1974): 57. Zu anderen Definitionen siehe Broadus, On the Preparation, 119-20 und J. Ellwood Evans, „Expository Preaching“, Bibliotheca Sacra 111, (Januar - März 1954): 59.
- Iain H. Murray: D. Martyn Lloyd-Jones: The Fight of Faith 1939-1961 (Edinburgh: Banner of Truth, 1990), 2:261.
- R. B. Kuiper in „Scriptural Preaching“, The Infallible Word, 3. rev. Ausgabe, Her. Paul Woolley (Philadelphia: Presbyterian and Reformed, 1967), 253, „verfügt ganz stark, dass die Auslegung der Schrift, Auslegung, die diesen Namen verdient, das wirklich Wichtige an der Predigt ist. Daraus folgt, dass es ein schwerwiegender Irrtum ist zu glauben, die Auslegungspredigt sei eine von mehreren legitimen Methoden. Nach der Meinung einiger Konservativer ist es aber auch nicht allgemein befriedigend, die auslegende Methode zu der Besten zu erheben. Jede Predigt muss auslegend sein. Nur auslegende Predigt kann schriftgemäß sein.“
- Duane Litfin: „Theological Presuppositions and Preaching: An Evangelical Perspective“ (Dissertation zum Ph.D., Purdue University, 1973), 169-70, stimmt dem zu und stellt fest: „Alles außer der Auslegungspredigt ist technisch nicht wirklich Predigen.“
- Greer W. Boyce, „A Plea for Expository Preaching“, Canadian Journal of Theology 8 (Januar 1962): 18-19
- D. Martyn Lloyd-Jones widmet diesem Thema ein ganzes Kapitel in Preaching and Preachers (Grand Rapids: Zondervan, 1972), 100-120
- James Stalker, The Preacher and His Models (New York: Hodder and Stoughton, 1891), 95-99; ebenso John Piper, The Supremacy of God in Preaching (Grand Rapids: Baker 1990) 37-46
- Louis Goldberg, „Preaching with Power the Word 'Correctly Handled' to Transform Man and His World“, Journal of the Evangelical Society 27, Nr. 1 (März 1984): 4-5
- Kaiser, Exegetical Theology, 236
- Charles H. Spurgeon schrieb: „Wenn du das Buch eines verstorbenen Schreibers nicht verstehst, dann kannst du ihn nicht nach dessen Bedeutung fragen, aber der Geist, der die Heilige Schrift inspiriert hat lebt ewig, und er freut sich daran, denen das Wort zu öffnen, die seine Anweisungen suchen.“ (Commenting and Commentaries [New York: Sheldon and Company, 1876], 58-59)
- Nicholas Kurtaneck, „Are Seminaries Preparing Prospective Pastors to Preach the Word of God?“ Grace Theological Journal 6, Nr. 2 (Herbst 1985): 361-71
- Siehe Snodgrass, „Exegesis“, 5-19 als grundlegende Annäherung in 9 Schritten
- John A. Sproule, „Biblical Exegesis and Expository Preaching“ (unveröffentlichte Vorlesung am Grace Theological Seminary, Winona Lake, Ind., 1978), 1
- Spurgeon, Commenting, 47
- H. Cunliffe-Jones schrieb, „Es muss uns möglich sein, nicht nur zu sagen 'Das hat dieser Abschnitt ursprünglich gemeint', sondern auch 'Dieser Abschnitt meint das für uns im 20. Jahrhundert'“ („The Problems of Biblical Expository“, Expository Times 65 [Oktober 1953]: 5)
- Es ist hilfreich zu unterscheiden zwischen einer Predigt, einer Rede und einer Auslegung. „Rede“ kommt vom Griechischen *homolia*, das wie das Lateinische *sermo* „Konversation“ oder „Gespräch“ beschreibt. Das lateinische Wort ist der Ursprung des englischen *sermon*, die drei meinen also im Allgemeinen das Gleiche. Für diese Erörterung benutzen wir den Ausdruck „auslegende Botschaft“ oder „Auslegung“, so dass ihr Ursprung, Prozess und Zweck unmissverständlich von den beiden anderen Ausdrücken unterschieden werden können.
- Howington, „Expository“, 62
- F. B. Meyer, Expository Preaching Plans and Methods (New York: George H. Duran, 1912), 100
- Stalker, The Preacher, 121
- J. I. Packer, „Why Preach?“ The Preacher and Preaching, Her. Samuel T. Logan (Phillipsburg, N.J.: Presbyterian and Reformed, 1986), 9
- William W. Ayer, „The Art of Effective Preaching“, Bibliotheca Sacra 124 (Januar bis März 1967): 41
- Jerry Vines und David Allen, „Hermeneutics, Exegesis, and Proclamation“, Criswell Theological Review 1, Nr. 2 (Frühjahr 1987): 333-34
- Eine sorgfältige Betrachtung dieses Punktes findet sich auch in George J. Zemek, „First Corinthians 2:1-5: Paul's Personal Paradigm for Preaching“, in New Testament Essays (Winona Lake, Ind.: BMH, 1991), 265-88
- James W. Alexander, Thoughts on Preaching (Neuausgabe, Edinburgh: Banner of Truth, 1988), 228-53, entwickelt einige dieser Vorteile detaillierter. Siehe auch den unsignierten, neu aufgelegten Artikel „Expository Preaching“, The Banner of Truth 31 (September 1963): 9-28
- Broadus, On the Preparation, 124
- Mark J. Steege, „Can Expository Preaching Still Be Relevant in These Days?“ The Springfielder 34 (März 1971): 261
- Robert L. Dabney, Sacred Rhetoric (Neuausgabe, Edinburgh: Banner of Truth, 1979), 78-79. Siehe auch Walter L. Liefeld, New Testament Exposition (Grand Rapids: Zondervan, 1984), 3-25

John MacArthur
sowie weitere
erfahrene Lehrer der
Fakultäten des

Masters Seminars
(USA) haben mit diesem Buch eine klare Aussage über den Anspruch der Auslegungspredigt vorgelegt. Die Autoren beschreiben in den verschiedenen Abschnitten, wie man das Wort Gottes für die Gemeinde erschließt, um seine Bedeutung und seine Anwendung darzulegen.

**Rediscovering Expository Preaching,
Dr. John MacArthur
Word Publishing 1992, 411 S., Hardcover**



Die Kunst des Predigens

Dr. Martyn Lloyd-Jones
(1899 - 1981)

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des Verlags der St. Johannis Druckerei, Lahr/Schwarzwald, aus dem Buch „Das Beste von Martyn Lloyd-Jones“, Bd. 2, Hrsg. Christopher Catherwood, entnommen. Ich möchte das gesamte Buch sehr herzlich empfehlen. Der Schriftleiter.

... Wir wollen uns nun der „Kunst des Predigens“ zuwenden, womit ich – im Gegensatz etwa zur Predigt als literarischer, also schriftlicher Form – die Predigt als eine besondere Art des Vortrages meine. Es geht also um den mündlichen oder rhetorischen Aspekt, und ich bin damit beim zweiten großen Hauptpunkt unseres Themas angelangt.

Ich muss vorausschicken, dass ich diese Dinge hier nur sehr allgemein behandeln kann. Zunächst möchte ich etwas weiter ausholen und darüber sprechen, was „Predigen“ eigentlich ist und dann erst in einem zweiten Schritt auf ein paar spezielle Details eingehen. Wie immer ist es auch hier wichtig, dass wir uns zuerst über das Grundlegende und Allgemeine und dann erst über das Spezielle Gedanken machen.

Nun ist das, was wir „Predigen“ oder das „Vortragen“ einer Predigt nennen, äußerst schwierig zu definieren. Eine Predigt ist keine Angelegenheit, die nach ganz bestimmten Regeln oder Vorschriften ablaufen muss. Ein Problem besteht gerade darin, dass viele Menschen denken, wenn man nur dieses und jenes beachte – nach der Devise: „so macht man’s und so nicht“ – käme als Ergebnis eine gute Predigt heraus. Doch das stimmt nicht. Wie aber können wir das Wort „Predigen“ definieren? Sicher keine leichte Aufgabe. Und doch ist eine Predigt eine Rede, die man sofort als solche erkennt. Wir sollten uns darum vielleicht darauf beschränken, einige charakteristische Kennzeichen aufzuzählen, so wie der Apostel Paulus in 1. Korinther 13 ja auch lediglich charakteristische Kennzeichen der Liebe aufzählt. Auch er versucht nicht, die Liebe zu definieren. Man hat den Eindruck, als wolle er sagen: „Das geht gar nicht! Die Liebe ist etwas so Großes, dass sie sich jeder Definition entzieht.“ Man kann sie aber einkreisen, kann über bestimmte Kennzeichen und Merkmale der Liebe sprechen, und dasselbe trifft auch für die Kunst des Predigens zu.

Der ganze Mensch ist beteiligt

Zu aller erst ist es ganz wichtig, dass beim Predigen der ganze Mensch, d. h. die gesamte Person und Persönlichkeit des Predigers beteiligt ist. Genau das hat Phillip Brooks gemeint, als er „Predigt“ definierte als: „Wahrheit aus dem Munde einer Persönlichkeit“. Besser kann man es kaum ausdrücken! Es ist ganz wichtig, dass der Vorgang des Predigens den gesamten Menschen mit einbezieht. Ich möchte sogar noch einen Schritt weitergehen und hinzufügen: Das schließt auch den Körper mit ein.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an etwas, was einer meiner Vorgänger in Westminster Chapel, Dr. John A. Hutton einmal sagte. In seinem Fall jedenfalls konnte man den Unterschied zwischen einer Predigt und einem Vortrag sehr deutlich erkennen. Man brauchte ihn nur mit seinem Vorgänger zu vergleichen, mit dem in den Vereinigten Staaten und später auch hier in Großbritannien sehr bekannten Prediger Dr. John Howett. Howett war nämlich ein eher ruhiger und etwas nervöser Charakter, dem unsere Kanzel – dieses doch sehr hoch erhobene Podium mit seiner Brüstung – äußerst unangenehm war. Er sagte einmal, er habe fast den Eindruck, er stünde „nackt auf weiter Flur“, wenn er von hier oben aus predigen müsse. Er drängte deshalb darauf, dass man einen Vorhang um die Reling zog, so dass nur noch die obere Hälfte seines Körpers für die Gemeinde sichtbar war. Wie gesagt, Dr. Howett war ein stiller und etwas nervöser Mensch und stand damit in einem krassen Gegensatz zu Dr. Hutton, seinem Nachfolger. Ich weiß noch genau, wie ich am dritten Sonntag nach der Amtseinführung Huttons hier unten unter den Zuhörern saß. Allen war aufgefallen, dass der Vorhang wieder abmontiert worden war und dass die Gemeinde durch das Geländer hindurch wieder, wie früher, den ganzen Prediger sehen konnte. Dr. Hutton erklärte seinen Zuhörern, dass dies auf seinen ausdrücklichen Wunsch hingesehehen sei, denn nach seiner Überzeugung sei es wichtig, dass ein Prediger „auch mit dem Körper predige“ – was er selber zwei-

fellos tat. Ob das immer so vorteilhaft war, weiß ich nicht einmal, denn der Mann stellte manchmal ziemliche Verrenkungen an, wippte mit dem Fuß, stellte sich auf die Zehenspitzen, schlang das linke Bein um das rechte und so weiter. Aber jedenfalls predigte er nicht wie eine Statue, sondern wie ein lebendiger Mensch, d. h. die gesamte Persönlichkeit und der gesamte Körper waren mit beteiligt, nicht nur die Lippen und der Mund, sondern auch die Hände und die Füße.

Ich will der altgriechischen Rhetorik-Lehre nicht zu viel Bedeutung beimessen, aber ich finde es interessant, was Demosthenes sagte, als man

„... damit mir Rede verliehen werde, wenn ich den Mund öffne, mit Freimütigkeit das Geheimnis des Evangeliums bekanntzumachen.“

EPHESER 6,19

ihn fragte, was eine gute Rede ausmache. Seine Antwort lautete: „Gestik.“ Als er dann gefragt wurde, was das zweitwichtigste Element sei, antwortete er wiederum: „Gestik.“ Und auch bei der Frage nach dem dritt-wichtigsten Punkt lautete die Antwort: „Gestik“. Gestik und Bewegung auf Seiten des Vortragenden gehören also unbedingt dazu, und nichts anderes meine ich eigentlich, wenn ich sage: „Bei einer Predigt muss der ganze Mensch beteiligt sein.“

Die Zuhörer „im Griff haben“

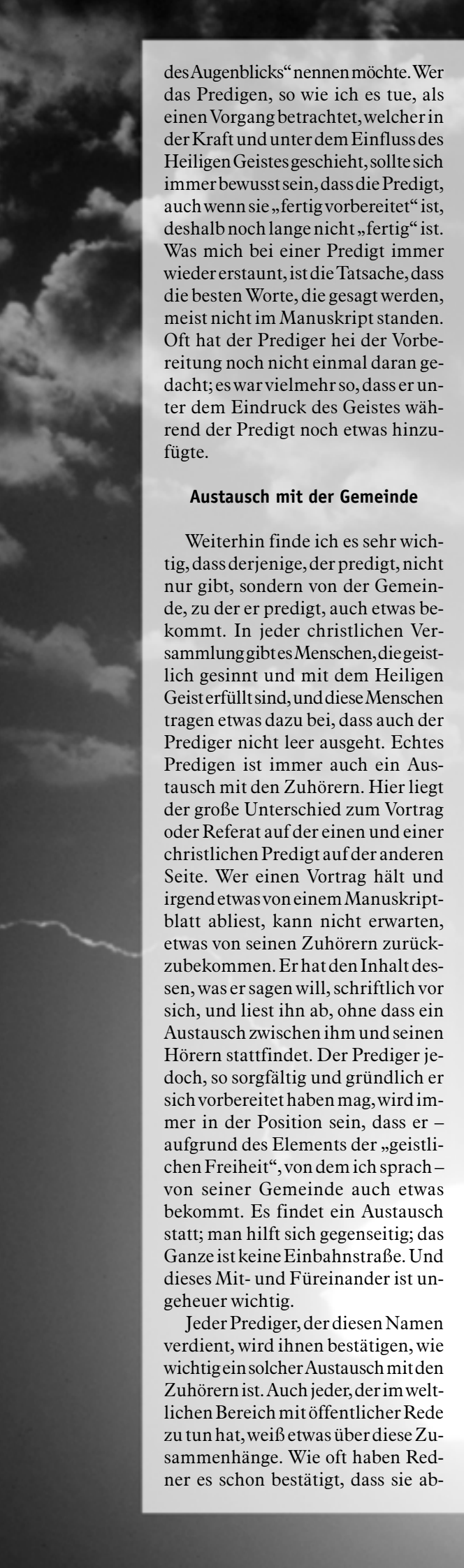
Ein zweiter Punkt, der mir wichtig ist: Der Prediger muss seine Gemeinde – wie soll ich sagen? – „im Griff haben“. Er sollte jederzeit Herr der Lage sein. Er sollte eine mit Autorität ausgestattete Leiterpersönlichkeit sein, niemals kleinlaut oder vorsichtig, so als würde er „mit freundlicher Genehmigung der Gemeinde“ etwas sagen, von dem er sehr hofft, dass es dieser Gemeinde gefällt und sie nichts dagegen hat. Nein, jede solche Form der Unsicherheit ist falsch. Der Prediger ist nicht jemand, der irgendwelche eigenen Gedanken oder

Ideen vorträgt. Ein Prediger ist ein Mann mit göttlichem Auftrag und göttlicher Autorität – ein Verkündiger der Wahrheit. Er ist ein Botschafter Christi, und er sollte darauf acht geben, diese göttliche Vollmacht niemals zu vergessen. Dies hat überhaupt nichts mit Selbstbewusstsein oder gar Selbstherrlichkeit zu tun. Ein selbstherrlicher Prediger ist eine bemitleidenswerte Erscheinung. Wir wissen von Paulus, dass er, als er nach Korinth kam, dort „in Schwachheit und mit großem Zittern“ predigte. Das sollten wir niemals vergessen. Aber das heißt nicht, dass ein Prediger des Evangeliums nur „genehmigungsweise“ spricht – kleinlaut, vorsichtig und ohne Autorität. Die göttliche Autorität dessen, was wir sagen, und die Ernsthaftigkeit der ganzen Angelegenheit müssen wir immer beachten! Wir verlassen uns nicht auf unser Selbstbewusstsein, sondern auf unser Bewusstsein des göttlichen Auftrages. Dies ist für mich einer der allerwichtigsten Punkte. Nicht die Gemeinde hat Autorität über den Prediger, sondern der Prediger hat Autorität über die Gemeinde. Ich werde später noch ausführlicher auf diesen Aspekt eingehen.

Freiheit beim Predigen

Des weiteren halte ich es für einen Prediger des Evangeliums für ganz entscheidend, dass er eine innere Freiheit besitzt – das, was unsere Väter „Freimut“ nannten. Dies beinhaltet auch den Mut, sich unter Umständen von der Vorbereitung und dem Konzept – so sorgfältig und gründlich es ausgearbeitet sein muss – zu lösen. Die schriftliche Vorbereitung sollte eine Hilfe, aber keine Fessel sein. Übrigens kann man auch ohne Manuskript gebunden sein; die Frage nach dem schriftlichen Manuskript ist also von untergeordneter Bedeutung. Was ich meine, ist folgendes: Der Prediger sollte die Freiheit besitzen, offen zu bleiben für das, was ich „die Inspiration

»Wir verlassen uns nicht auf unser Selbstbewusstsein, sondern auf unser Bewusstsein des göttlichen Auftrages.«



des Augenblicks“ nennen möchte. Wer das Predigen, so wie ich es tue, als einen Vorgang betrachtet, welcher in der Kraft und unter dem Einfluss des Heiligen Geistes geschieht, sollte sich immer bewusst sein, dass die Predigt, auch wenn sie „fertig vorbereitet“ ist, deshalb noch lange nicht „fertig“ ist. Was mich bei einer Predigt immer wieder erstaunt, ist die Tatsache, dass die besten Worte, die gesagt werden, meist nicht im Manuskript standen. Oft hat der Prediger bei der Vorbereitung noch nicht einmal daran gedacht; es war vielmehr so, dass er unter dem Eindruck des Geistes während der Predigt noch etwas hinzufügte.

Austausch mit der Gemeinde

Weiterhin finde ich es sehr wichtig, dass derjenige, der predigt, nicht nur gibt, sondern von der Gemeinde, zu der er predigt, auch etwas bekommt. In jeder christlichen Versammlung gibt es Menschen, die geistlich gesinnt und mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, und diese Menschen tragen etwas dazu bei, dass auch der Prediger nicht leer ausgeht. Echtes Predigen ist immer auch ein Austausch mit den Zuhörern. Hier liegt der große Unterschied zum Vortrag oder Referat auf der einen und einer christlichen Predigt auf der anderen Seite. Wer einen Vortrag hält und irgend etwas von einem Manuskriptblatt abliest, kann nicht erwarten, etwas von seinen Zuhörern zurückzubekommen. Er hat den Inhalt dessen, was er sagen will, schriftlich vor sich, und liest ihn ab, ohne dass ein Austausch zwischen ihm und seinen Hörern stattfindet. Der Prediger jedoch, so sorgfältig und gründlich er sich vorbereitet haben mag, wird immer in der Position sein, dass er – aufgrund des Elements der „geistlichen Freiheit“, von dem ich sprach – von seiner Gemeinde auch etwas bekommt. Es findet ein Austausch statt; man hilft sich gegenseitig; das Ganze ist keine Einbahnstraße. Und dieses Mit- und Füreinander ist ungeheuer wichtig.

Jeder Prediger, der diesen Namen verdient, wird ihnen bestätigen, wie wichtig ein solcher Austausch mit den Zuhörern ist. Auch jeder, der im weltlichen Bereich mit öffentlicher Rede zu tun hat, weiß etwas über diese Zusammenhänge. Wie oft haben Redner es schon bestätigt, dass sie ab-

hängig sind von der Rückmeldung derjenigen, zu denen sie sprechen. Und wenn dies schon für weltliche Redner gilt, wie viel mehr muss es für den christlichen Prediger zutreffen. Wie oft kommt es vor, dass ein solcher Prediger sich aus irgendwelchen Gründen schlecht fühlt und den Eindruck hat, dass er eigentlich gar nicht in der Lage ist zu predigen. Vielleicht leidet der arme Mann unter einer Krankheit, oder er hatte zu wenig Zeit, sich vorzubereiten. Jedenfalls scheint alles dafür zu sprechen, dass die Predigt „danebengeht“. Und dann tritt der Prediger auf die Kanzel und stellt fest, dass die Gemeinde ihn erwartet hat, dass er angenommen ist und durchgetragen wird, und es strömt regelrecht neue Lebenskraft in ihn hinein. Welch ein wunderbares Erlebnis! Doch man kann so etwas nur erleben, wenn man sich darauf einlässt. Wer von vornherein aufgibt und zu Hause bleibt, wird eine solche Erfahrung – die übrigens zu den wertvollsten Erfahrungen im Leben eines Predigers gehört! – nicht machen können.

Auch dies gehört zur Freiheit des christlichen Predigers, und dies ist es, was ich in meinem vorigen Vortrag meinte, als ich sagte: „Sie wissen als Prediger, wenn sie einmal die Kanzel betreten haben, nie, was als nächstes passiert!“ Eine Predigt ist immer für eine Überraschung gut. Es fallen ihnen neue oder ergänzende Gedanken ein; sie führen Punkte weniger ausführlich aus, als sie es sich vorgenommen haben, lassen einige ganz weg und nehmen neue hinzu, drücken sich anders, vielleicht sogar unvollständig aus. Zu einer guten Predigt gehören solche Dinge dazu – Dinge, die den Sprachpuristen oder Grammatikverfechter vielleicht aufregen, Dinge, die ihnen jeder Lektor aus einer Veröffentlichung herauskürzen würde, und doch: Eine Predigt kommt nicht ohne diese Dinge aus. Denn Predigen soll in erster Linie den Menschen helfen, und solange sie dieses Gebot nicht außer acht lassen, werden sie als Prediger Erfolg haben, auch wenn sie an anderen Stellen Fehler machen. Das Element der Freiheit ist also von ganz entscheidender Bedeutung. Predigen sollte immer unter dem Einfluss und in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen. Und wenn dem so ist, ist es doch ganz klar, dass man nie genau wissen kann, was als nächstes geschieht. Es

mag ihnen wie ein Widerspruch erscheinen, wenn ich sage: „Bereiten sie sich vor, ja, bereiten sie sich gut vor! Aber achten sie dennoch darauf, dass sie frei bleiben!“ Aber dies ist kein Widerspruch. Es ist genauso wenig ein Widerspruch wie die doppelte Wahrheit, die wir in Philipper 2 finden: „Schafft, dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern! Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Phil 2,12.13). Derselbe Heilige Geist, der ihnen bei der Vorbereitung geholfen hat, hilft ihnen nun auch beim Vortragen der Predigt, und er wird ihnen möglicherweise noch etwas ganz Neues zeigen – etwas anderes, an das sie bei der Vorbereitung der Predigt noch gar nicht gedacht haben.

Ernsthaftigkeit

Als nächstes möchte ich das Element der Ernsthaftigkeit nennen. Ein Prediger des Evangeliums sollte ein ernster und ernsthafter Mensch sein. Niemals sollte man den Eindruck haben, dass es sich bei seiner Predigt um unwichtige, oberflächliche oder triviale Aussagen handelt. Ich werde später noch ausführlicher auf diesen Punkt eingehen, wollte ihn aber jetzt bereits ansprechen. Denn es ist absolut unerlässlich, dass der Prediger seinen Zuhörern gegenüber zum Ausdruck bringt, dass der Inhalt dessen, was er sagt, die wichtigste und ernsteste Angelegenheit ist, mit der ein Mensch sich überhaupt jemals beschäftigen kann. Denn worum geht es? Doch darum, dass der Prediger zu den Menschen von und über Gott spricht! Er spricht im Auftrag Gottes und verkündigt ihnen, wie es um ihr Leben und um ihre Seele bestellt ist. Er predigt ihnen, dass sie von Natur aus in der Feindschaft gegen Gott leben und seinen Zorn verdient haben – „wir waren Kinder des Zorns von Natur wie auch die andern“, heißt es in der Schrift (Eph 2,3). Er teilt ihnen mit, dass die Art und Weise, wie sie ihr Leben führen, eine Beleidigung Gottes ist, dass sie ewige Strafe verdient haben, und er warnt sie vor den fürchterlichen Konsequenzen, die auf sie zukommen, wenn sie sich nicht bekehren. Wenn es irgendeinen Menschen auf der Welt gibt, der die Ernsthaftigkeit dieser Angelegenheit erkennen sollte, und der erkennen sollte, wie vergänglich, kurz und leer das

menschliche Leben ist, dann sollte es der christliche Prediger sein. Die Menschen sind so voller Hast und Unruhe und haben den Kopf so voll mit den Gedanken dieser Welt, mit Freizeit, Vergnügen, Wirtschaft und Erfolg, dass sich kaum jemand ernsthafte Gedanken darüber macht, wie schnell das Leben zu Ende sein kann. Und deshalb sollte der Prediger des Evangeliums von dem Augenblick an, wo er die Kanzel betritt, Ernsthaftigkeit ausstrahlen, denn was er zu sagen hat ist eine äußerst ernste Angelegenheit. Vielleicht kennen sie die bekannten Worte des Puritaners Richard Baxter, der gesagt hat: „I preached as never sure to preach again and as a dying man to dying men“ (Wie ein Sterbender zu Sterbenden predigte ich den Menschen, so als sei's das allerletzte Mal.)

Besser kann man es nicht ausdrücken! Einige unter ihnen werden sicher auch von dem bekannten schottischen Prediger Robert Murray M'Cheyne gehört haben, der 1843 im Alter von nur 29 Jahren starb. Von ihm hieß es, dass die Menschen, die ihn sahen, sobald er die Kanzel betreten hatte, leise anfangen zu weinen – noch bevor er irgend etwas gesagt hatte. Wie ist so etwas zu erklären? Ich glaube, nur durch dieses Element der Ernsthaftigkeit. Allein der Anblick dieses Menschen zeigte seinen Zuhörern, dass er ein Mann war, der mit Gott lebte, der aus der Gegenwart des Schöpfers kam und nun eine Botschaft für seine Gemeinde hatte. Und dieser Eindruck war offensichtlich so überwältigend, dass die Menschen weinen mussten, bevor der Prediger überhaupt ein einziges Wort gesprochen hatte.

Wie rar ist doch heutzutage eine solche Ernsthaftigkeit geworden! – sehr zum Nachteil der christlichen Prediger und der christlichen Gemeinde.

Ich möchte an dieser Stelle einen Gedanken einfügen, der das Gesagte vor Missbrauch – oder vielleicht sollte ich lieber sagen, vor einem Missverständnis – in Schutz nehmen soll. Es geht um den Aspekt der Lebendigkeit einer Predigt. Denn Ernsthaftigkeit ist etwas ganz anderes als Trockenheit oder Sauertöpfigkeit. Ein ernster Prediger ist kein morbider Prediger. Sie können ernsthaft sein, ohne traurig oder verbissen zu sein; sie

müssen es sogar! Der Prediger sollte lebendig predigen, und Lebendigkeit – oder Lebhaftigkeit – und Ernsthaftigkeit schließen einander keineswegs aus. Lassen sie es mich so ausdrücken: Eine Predigt darf niemals langweilig sein. Alles „Schwergängige“ und Trockene sollte einem christlichen Prediger fern liegen! Ich betone diesen Punkt so sehr, weil er mich an etwas erinnert, das mir sehr große Sorge bereitet: Sie wissen ja, dass ich, theologisch gesehen, der reformierten Tradition entstamme. Und ich habe sicher auch einen gewissen Anteil daran gehabt, dass die reformierte Theologie hier in Großbritannien in den letzten 40 Jahren wieder neu entdeckt und stärker betont

„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unseres Herrn.“

RÖMER 6,23

wurde. Und wenn ich dann höre, dass reformierte Prediger langweilig predigen, trifft mich das ganz besonders. Ich höre dies nicht von den Gegnern der reformierten Lehre, sondern von unseren eigenen Leuten: Sie sagen mir, dass die jungen Prediger, die aus dieser theologischen Richtung kommen, gute, gebildete Männer sind, dass sie sehr belesen sind und einen klaren Verstand haben – dass nur leider ihre Predigten vor Langeweile strotzen. Dies ist eine wirklich ernste Angelegenheit, denn es zeigt mir, dass irgend etwas mit diesen Predigern nicht stimmt. Ich frage mich, wie jemand trocken und langweilig predigen kann, wenn er es mit solchen Inhalten und Themen zu tun hat. Ich gehe sogar noch weiter: Der Begriff „langweiliger Prediger“ ist ein Widerspruch in sich selbst. Entweder jemand redet langweilig oder jemand ist ein Prediger. Es gibt keinen „langweiligen Prediger“. Der Mann mag auf die Kanzel steigen und etwas sagen, aber das macht ihn noch nicht zum Prediger. Wer sich mit biblischen Wahrheiten befasst – und das heißt doch: mit den interessantesten, wichtigsten und aufregendsten Nachrichten,

die es auf der Welt überhaupt gibt – und diese dann in trockener oder langweiliger Form präsentiert, hat nicht verstanden, worum es geht! Ich frage mich wirklich, ob diese Leute die Botschaft, von der sie reden, begriffen haben, denn hätten sie sie begriffen, würden sie doch anders davon reden. Das äußere Verhalten sagt oft mehr über einen Menschen aus als die Worte, die er von sich gibt.

Begeisterung

Aber lassen Sie mich fortfahren. Als nächstes möchte ich über den Aspekt des Ergriffenseins – man könnte auch sagen der Begeisterung – sprechen. Damit meine ich, dass ein Prediger des Evangeliums von diesem Evangelium selber ergriffen und mitgerissen sein sollte. Wenn er selber nicht davon begeistert ist, wird er schwerlich andere dafür begeistern können. Dieser Faktor ist sehr wichtig! Die Leute müssen den Eindruck haben, dass der Prediger völlig in Beschlag genommen ist von der Botschaft, die er verkündet. Sein Herz ist voll, und sein Mund drängt darauf, über-

zufließen. Der Funke der Begeisterung kann es gewissermaßen kaum erwarten, auf die Zuhörer überspringen. Seine Zuhörer liegen dem Prediger am Herzen, und weil sie ihm so sehr am Herzen liegen, sehnt er sich danach, ihnen zu predigen, ihnen zu helfen und ihnen die Wahrheit über Gott mitzuteilen und auszulegen. Und er tut dies mit Hingabe, mit Eifer und mit Mitgefühl. Das heißt: Wenn sich ein Mensch aus sicherer Distanz mit der christlichen Botschaft beschäftigt und diese Dinge in sauber ausgearbeiteten Gliederungspunkten als akademischen Vortrag darbietet, mag er alles mögliche sein – ein Prediger ist er nicht, und sei sein Vortrag auch noch so logisch und richtig aufgebaut.

Mir wurde dies vor kurzem klar, als ich mich in einem kleinen Dorf irgendwo in England aufhielt, um mich von einer Krankheit zu erholen. Sonntags abends ging ich dort in die Dorf-

»Das äußere Verhalten sagt oft mehr über einen Menschen aus als die Worte, die er von sich gibt.«

kirche, die sich direkt gegenüber meiner Pension befand, und der Pfarrer der kleinen Gemeinde kündigte an, dass er eine Predigtreihe über den Propheten Jeremia beginne. Es ging an jenem Abend um die Einleitung zu dieser Reihe, und als Text hatte er den bekannten Abschnitt gewählt, in dem Jeremia sagt, dass das Wort Gottes „wie Feuer in seinem Herzen brannte.“ Als ich nach einer Stunde die Kapelle wieder verließ, musste ich unweigerlich darüber nachdenken, dass ich etwas sehr Merkwürdiges erlebt hatte: Ich hatte eine Predigt über das Feuer der biblischen Botschaft gehört, und mir war gleichzeitig klar: Wenn es eine Sache gab, die dieser Predigt gefehlt hatte, dann war es Feuer! Der gute Mann hatte über Feuer geredet, als säße er auf einem Eisberg. Er sprach wie ein Blinder von der Farbe, predigte mit kaltem Herzen über „das Feuer im Herzen“, sprach distanziert und sachlich und war deshalb ein lebendes Beispiel – oder sollte ich lieber sagen: ein totes Beispiel? – für einen Menschen, in dem jegliches Feuer erloschen ist. Nicht, dass er sich nicht vorbereitet hätte, im Gegenteil: Vom sachlichen und inhaltlichen Standpunkt aus war sein Vortrag unanfechtbar. Der Mann hatte jedes Wort aufgeschrieben und das Ganze sehr gut gegliedert, aber Feuer im Herzen hatte er nicht! Auch Begeisterung oder wenigstens ein Mitfühlen mit seiner Gemeinde konnte ich nicht entdecken. Seine ganze Haltung war distanziert, akademisch und formell.

Vor einigen Jahren las ich den Bericht eines bekannten Journalisten, der irgendwo in Schottland eine christliche Versammlung besucht hatte. Der Mann sagte etwas, was ich nie vergessen werde und was sehr deutlich macht, was Predigen eigentlich bedeutet. Er bezog sich auf zwei Männer, die bei diesem Treffen sprachen und schrieb: „Der Unterschied zwischen den beiden Rednern lag darin, dass man beim ersten den Eindruck hatte, dass er als Verteidiger auftrat, und beim zweiten, dass er als Zeuge sprach.“ Dieser Satz, aus dem Munde eines weltlichen Journalisten, hat mich tief getroffen. Verteidiger oder Zeuge? Genau um diesen Punkt geht es. Ein Prediger ist niemals nur ein Verteidiger, ein Advokat der göttlichen Sache, der jemanden geschäftsmäßig vertritt, an dem er aber persönlich nicht weiter interessiert ist.

Sie wissen ja, bei Gericht ist der Fall für den Verteidiger oft nicht mehr als eben nur ein „Fall“. Er hat die Einzelheiten schriftlich vor sich, hat sich eine Akte angelegt, ist jedoch nicht persönlich beteiligt und erst recht nicht „mit dem Herzen dabei“. Er bleibt in sicherer Distanz; die ganze Sache geht ihn in gewisser Weise nichts an. – Wehe, wenn sich ein Prediger auf solche Art und Weise verhält! Den Prediger geht die Sache etwas an, ja, sie hat ihn ergriffen, und er ist von ihr begeistert. Das Evangelium ist doch kein „Fall“! Ich glaube, dass hier für uns alle eine sehr große Gefahr lauert, besonders für diejenigen unter uns, die von Natur aus die geborenen Apologeten sind. Wir betrachten die christliche Botschaft als „unseren größten Fall“; wir kennen uns aus in Dogmatik und systematischer Theologie; wir wissen, was wahr und was falsch ist, was geschehen ist und was nicht; wir argumentieren, beweisen und widerlegen und merken dabei doch nicht, dass bloße Apologetik gar nicht unsere Aufgabe ist. Der Prediger, der nur als Advokat Gottes auftritt, hat seine Berufung verfehlt! Ein Prediger sollte ein Zeuge sein! So hat es unser Herr Jesus selbst gesagt: „Ihr sollt meine Zeugen sein!“, und kein Prediger auf Erden sollte diese Ermahnung jemals vergessen! Es gibt nichts Schlimmeres, als den Prediger des Evangeliums, der das Evangelium aus einer gewissen Distanz heraus predigt.

Wärme

Dies führt mich zu meinem nächsten Punkt: Predigen sollte mit Herzenswärme verbunden sein. Es sollte niemals akademisch sein – ein Vorwurf, den man vielen Predigern heute machen muss. Was diese Menschen sagen, ist durchaus richtig. Es ist orthodox, theologisch unangreifbar, ja inhaltlich fast vollkommen. Und doch ist es rein akademisch. Die Predigt bleibt kalt; sie lebt nicht; sie ist weder mitreißend noch begeisternd, und zwar deshalb, weil der Prediger seinerseits sich nicht hat

mitreißen und begeistern lassen. Einen solchen Vorwurf sollte man eigentlich keinem Prediger machen dürfen! Wer als christlicher Prediger an das glaubt, was er sagt, muss doch davon mitgerissen werden. Er muss geradezu begeistert sein! Und diese Begeisterung wird sich in einer menschlichen Wärme gegenüber den Zuhörern ausdrücken. In Apostelgeschichte 20 sagt der Apostel Paulus bei seinen letzten ermahnenen Worten zu den Ältesten in Ephesus, er habe dort „unter Tränen“ gepredigt. Das selbe sagt er in Philipper 3, wo er über

„Denn wenn ich in den Sprachen der Menschen und der Engel rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel.“

1. KORINTHER 13,1

die Gefahren spricht, der die Gemeinde durch bestimmte Irrlehrer ausgesetzt ist, und auch bei dieser Gelegenheit kommen ihm die Tränen.

Paulus war bekanntlich ein hochgebildeter Mann, ein wirklich Intellektueller. Und doch musste er oft weinen, wenn er predigte oder zu den Menschen sprach. Wer hat uns nur eingeredet, dass man als Intellektueller keine Gefühle zeigen dürfe? Was für eine dumme und unsinnige Ansicht! Ich wiederhole es: Wer sich mit diesen Dingen befasst und von der christlichen Botschaft nicht zutiefst gerührt wird, hat sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht begriffen. Der Mensch ist doch kein Intellekt im luftleeren Raum! Er ist nicht nur ein Verstandeswesen, sondern er hat auch ein Herz – und was der Verstand begriffen hat, wird sich auf das Herz auswirken. Wie drückt es Paulus so treffend in Römer 6,17 aus? „Gott aber sei gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, nun aber von Herzen gehorsam geworden seid der Lehre, der ihr ergeben seid.“ Deshalb sage ich: Wenn sich bei einem Menschen das, was er im Kopf be-

griffen hat, nicht auf das Herz auswirkt, bezweifle ich, dass er die Wahrheit, an die er vorgibt zu glauben, wirklich verstanden hat. Denken Sie nur an die großen Prediger der vorigen Jahrhunderte. Nach allem, was wir wissen, hat George Whitefield beispielsweise fast bei jeder Predigt geweint. Die Tränen strömten ihm nur so über das Gesicht, wenn er den Menschen die Ernsthaftigkeit der christlichen Botschaft vor Augen hielt. Das sollte uns allen zu denken geben – auch mir! Es sollte uns allen eine Ermahnung und ein Anlass zur Buße sein! Wo ist nur diese Passion geblieben, diese Hingabe und Innigkeit, die so charakteristisch war für die Predigten vergangener Zeiten? Warum sind die Prediger heute so viel weniger von der Wahrheit ergriffen als ihre Vorgänger von damals? Die Wahrheit selbst hat sich doch nicht verändert! Gott ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Glauben wir eigentlich noch an diese Wahrheit? Hat sie uns ergriffen? Treibt sie uns um, bis wir nicht anders können, als davon zu reden?

Wer das begriffen hat, wird sich seiner Gemeinde gegenüber niemals distanziert verhalten. Er wird in eine Beziehung treten zu den Menschen, die er vor sich sitzen hat, wird Anteil nehmen an ihnen, und diese Anteilnahme wird sich äußern in seiner Art zu reden, im Tonfall seiner Stimme, in seiner Körpersprache, überhaupt in der ganzen Art und Weise, wie er die Wahrheit vorbringt. Alles an einem solchen Prediger zeigt den Menschen, dass dieser Mann ein Herz für sie hat, und dass es einen innigen Austausch gibt zwischen ihm und den Zuhörern.

Dringlichkeit

Damit möchte ich zu meinem nächsten Punkt kommen, den man mit dem Begriff „Dringlichkeit“ überschreiben könnte. Ich habe diesen Aspekt bereits angesprochen, muss aber nun noch ein wenig ausführlicher darauf eingehen. Der Prediger des Evangeliums ist ein Mensch, der sich der Dringlichkeit der Botschaft – „zur Zeit und zur Unzeit“, wie Paulus es ausdrückt – immer bewusst ist. Der Inhalt dieser Botschaft und die ganze Situation, in der sie gepredigt wird, lassen gar nichts anderes zu. Das Predigen ist eine so wichtige, so überwältigende und verantwortungsvolle Aufgabe, dass Paulus sich fragt: „Wer aber ist dazu tüchtig?“ (2Kor

2,16). Und es wundert mich nicht, dass der Apostel diese Frage stellt, wenn er über seinen Dienst und über sein Amt nachdenkt! Jemand, der meint, schon allein deshalb zum Predigen geeignet zu sein, weil er studiert hat und den Kopf voller Wissen hat, hat nicht begriffen, was Predigen eigentlich bedeutet. Denn was ist die Aufgabe eines Predigers? Jedenfalls mehr, als nur bestimmte Informationen weiterzugeben. Ein Prediger hat es mit menschlichen Seelen zu tun, mit irdischen Pilgern, die auf dem Weg zur Ewigkeit sind, mit Leben und Tod, ja, mit ewigem Leben und ewigem Tod! Es gibt nichts Wichtigeres und nichts Dringenderes auf der ganzen Welt! Ich möchte ihnen einen Satz von William Chalmers Burns mitgeben, einem Prediger, den Gott während der großen Erweckung in Schottland im Jahre 1840 benutzt und reich gesegnet hat – übrigens in derselben Gemeinde, zu der auch Robert Murray McChyne gehörte, von dem ich bereits sprach. Dieser Mann ging eines Tages auf einen seiner Mitbrüder zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Bruder, wir haben nicht mehr viel Zeit! „

Wer als Prediger keinen Blick für diese Dringlichkeit hat, weiß nicht, was Predigen bedeutet. Eine Rede können sie immer noch halten. Ein Vortrag kann bis nächste Woche oder nächsten Monat warten. Aber die Botschaft des Evangeliums eilt! Eine Predigt kann nicht aufgeschoben werden, denn sie wissen nie, ob die Menschen, zu denen sie predigen wollen, nächste Woche noch leben. Schon morgen können sie tot sein. „Mitten im Leben umgibt uns der Tod.“ Und wenn ein Prediger diese Dringlichkeit nicht begriffen hat, wenn er nicht verstanden hat, dass er zwischen Gott und Mensch steht – mit einer Botschaft, die über Zeit und Ewigkeit entscheidet – dann sollte dieser Mann die Kanzel gar nicht erst betreten. Jegliches formelle und gelehrte Auftreten, jegliche innere Distanz zur Sache, jegliche akademische Beherrschung sind völlig fehl am Platz. Einem Philosophen mag eine solche Haltung wohl anstehen, nicht aber einem Prediger des Evangeliums!

Überzeugungskraft

Und noch ein weiteres Element sollte charakteristisch sein für die christliche Predigt, und zwar aus

genau demselben Grunde. Ich meine den Aspekt des Überzeugenwollens, sagt Paulus: „Wir bitten euch an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,20). Worum sonst geht es in einer Predigt, wenn nicht darum, die Menschen zu überzeugen? Der Prediger sollte niemals eine Haltung einnehmen, die zum Ausdruck bringt: „Bitte schön! Dies ist meine persönliche Überzeugung. Sie können sie glauben, oder sie können sie nicht glauben – ganz wie sie wollen! „ Nein, er sollte mit allen Mitteln versuchen, seine Zuhörer von der Wahrheit und Wichtigkeit seiner Botschaft zu überzeugen. Es ist dem Prediger des Evangeliums ein Herzensanliegen, dass seinen Zuhörern „die Augen des Herzens“ geöffnet werden, so dass sie dem Evangelium Glauben schenken. Er hält ihnen nicht irgendeinen gelehrten Vortrag, teilt ihnen nicht sein Privatwissen mit, sondern er weiß, dass er es mit lebendigen, menschlichen Seelen zu tun hat, die er in eine bestimmte Richtung beeinflussen möchte, die er mitreißen und zur Erkenntnis der Wahrheit führen möchte. Dies ist der ganze Sinn einer Predigt. Und wenn einer Rede dieses Element der Dringlichkeit fehlt, ist es vielleicht eine Rede, aber es ist keine Predigt. Wir sehen also auch hier: Es gibt einen großen Unterschied zwischen einem Vortrag und einer Rede auf der einen und einer Predigt auf der anderen Seite.

Leidenschaft

Dies bringt mich zu einem weiteren Begriff, den ich ebenfalls schon ansprach: den Aspekt der Leidenschaft, oder man könnte auch sagen: des „Pathos“. Wenn es irgendeinen Bereich gibt, in dem ich in meinen eigenen Predigten schuldig geworden bin, dann ist es wohl in diesem Bereich: Es fehlte ihnen zu oft die nötige Leidenschaft. Eigentlich müsste eine solche Leidenschaft aus einem Mitgefühl, einem Mitleiden mit den Menschen entstehen, die der Predigt zuhören. Richard Cecil – er war ein anglikanischer Prediger in London und lebte an der Wende vom 17. zum

»Warum sind die Prediger heute so viel weniger von der Wahrheit ergriffen als ihre Vorgänger von damals?«

18. Jahrhundert – hatte diese Zusammenhänge sehr genau erkannt. Er sagte etwas, was uns allen zu denken geben sollte: „Das Predigen zu lieben ist eine Sache. Die Menschen zu lieben, zu denen man predigt, ist eine andere Sache.“ Liegt nicht hier häufig unser aller Problem? Wir lieben es zu predigen, aber lieben wir auch die Menschen, denen wir predigen? Wenn ihnen dieses Mitgefühl für ihre Gemeinde fehlt, wird ihrer Predigt automatisch das Element der Leidenschaft – eines „Pathos“ im guten Sinne – fehlen. Und ohne dieses Pathos, ohne diese Leidenschaft, kommt keine christliche Predigt aus. Von unserem Herrn Jesus Christus heißt es, als er die vielen Menschen sah: „Es jammerte ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mk 6,34). Kennen sie diese Empfindung? Wenn nicht, sollten sie die Kanzel gar nicht erst betreten! Es geht nicht um intellektuelle oder argumentative Richtigkeiten. Der Prediger sollte ein Mensch sein, der die Menschen liebt, und ein Prediger, der auf diese Weise predigt, wird mit Pathos und mit Leidenschaft predigen. Nichts anderes ist inhaltlich angemessen, denn der Inhalt der christlichen Predigt ist der, dass Gott in Christus Mensch geworden ist und uns erlöst hat. Und wer über diese Tatsache nachdenkt, wird unweigerlich bis ins tiefste Innere aufgerüttelt und bewegt. Genau so geschah es doch auch mit dem Apostel Paulus! Er versuchte, seine Leser davon zu überzeugen, dass sie verloren sind, und dass Christus ihre einzige Hoffnung ist. Zunächst „argumentiert“ er noch, doch als er dann auf den Namen des Herrn zu sprechen kommt, ist es mit der logischen Argumentation vorbei, und es bricht ein ungeheurer Wortschwall aus ihm heraus – Verse, die uns eigentlich auch heute noch zu Tränen rühren müssten. Wie sollte der Mund nicht überfließen, wenn ein Mensch über das nachdenkt, schreibt oder redet, was Gott für uns getan hat – wie unbeschreiblich groß seine Liebe und sein Leiden für uns Menschen ist? „So sehr hat Gott die Welt geliebt ... – so sehr, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.“

Leidenschaft war etwas, das die Predigten George Whitefields auszeichnete, einen der größten Prediger aller Zeiten. Sein Zeitgenosse David Garrick, ein weltbekannter Schauspieler, soll einmal gesagt haben, er gebe hundert Guineas dar-

um, wenn es ihm gelänge, nur allein das Wort „Mesopotamien“ mit demselben Pathos auszusprechen wie Whitefield! Und er gebe noch einmal hundert Guineas dafür, wenn er das Wörtchen „Oh“ genauso pathetisch artikulieren könne wie der große Prediger. Wir mögen heutzutage über solche Geschichten lachen, aber zeigen sie uns nicht, von welcher Qualität die Worte dieses Predigers waren? Wenn man so etwas auf natürliche Weise zu „produzieren“ versucht, wird es künstlich, und ein Prediger, der schauspielert, ist eine bemitleidenswerte Erscheinung. Aber das war bei Whitefield nicht der Fall. Es war vielmehr so, dass die Liebe Gottes, die „in sein Herz ausgegossen war“, gar nicht anders konnte, als sich in solch leidenschaftlichen und für einen Schauspieler „pathetisch“ klingenden Worten zu äußern.

Dieses Element der Leidenschaft und Emotion ist für mich ganz entscheidend! Es ist der Aspekt, der den Predigten unseres Jahrhunderts fehlt, und dies gilt sicher in ganz besonderer Weise für das reformierte Lager. Wir Reformierten sind reihenweise „auf der anderen Seite vom Pferd gefallen“. Wir haben die Verachtung für die Gefühlswelt und einen falschen Emotionalismus so weit getrieben, dass wir kalt und intellektuell geworden sind. Wir haben studiert; wir haben die Wahrheit begriffen, und wir verachten die Emotionen des „gemeinen Volkes“. Sie beschränken sich ja nur auf die Gefühlswelt – wir aber, wir haben auch den Inhalt verstanden. – Wirklich? Sind wir nicht damit der Gefahr erlegen, einen Bereich des Menschen, den Gott genauso erschaffen hat wie die anderen Bereiche, zu verachten? Wer unter uns weiß denn noch, was es bedeutet, innerlich bewegt zu sein, begeistert zu sein und sich mitreißen zu lassen? Sie kennen vielleicht den bekannten Ausspruch von Matthew Arnold, der gesagt hat: „Religion ist mit Gefühl verbrämte Moral.“ Ein solcher Satz ist typisch für

Matthew Arnold. Es ist typisch für diesen Mann, dass er blind genug ist, die Religion so völlig unzutreffend zu charakterisieren –, „Moral verbrämt mit Gefühl“. Welch ein Unsinn. Das

Gefühl soll nur ein äußerer Anstrich sein, etwas, das noch dazu kommt. Alles andere wäre für einen richtigen Engländer natürlich inakzeptabel. Der wahre Gentleman zeigt seine Emotionen nicht. – Nebenbei bemerkt: Matthew Arnold war der Sohn Thomas Arnolds, und dieser Thomas Arnold war der Direktor der bekannten Privatschule von Rugby. Das Unterdrücken der Gefühle gehörte dort zum Lehrplan. Der wirkliche Gentleman hat sich stets im Griff; Selbstbeherrschung war das hohe Ideal. Und dieses Ideal scheint tief eingedrungen zu sein in das Denken der meisten Christen und in unsere gesamte evangelikale Christenheit. Emotionen gelten uns schon fast als etwas Unanständiges! Ich kann es nur immer wieder sagen: Wer sich mit den herrlichen Wahrheiten der Bibel beschäftigt, ohne dass diese eine Auswirkung auf seine Emotionen hat, ist in seiner geistlichen Wahrnehmung blind – oder mindestens doch behindert.

Ich erwähnte bereits den Apostel Paulus. Er jedenfalls konnte über diese Dinge nicht nachdenken, ohne zutiefst bewegt zu werden. Ich will ihnen ein Beispiel nennen. Sie kennen ja die Kapitel 9 bis 11 im Römerbrief, wo es um die besondere Rolle der Juden geht: Was ist ihr Platz in der Heilsgeschichte Gottes? Wie hängt die Erwählung zusammen mit der Rechtfertigung aus dem Glauben? – und so weiter. Paulus hat dieses große Thema aufgerollt, hat argumentiert, Beweise geliefert und Schlussfolgerungen gezogen und ist schließlich am Ende seiner Ausführungen angelangt. Und wie lauten seine letzten Sätze? Ich zitiere:

»Wir lieben es zu predigen, aber lieben wir auch die Menschen, denen wir predigen?«

O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unausforschlich seine Wege! Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“ Oder „wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?“ Denn von ihm und

durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Wenn das keine von Herzen kommenden Emotionen sind! Beachten Sie bitte das Attribut „von Herzen

kommend“! Künstliche Gefühle sind etwas anderes. Für einen reinen Emotionalismus habe ich nichts als Verachtung übrig. Es gibt nichts Schlimmeres als Veranstaltungen, wo die Emotionen künstlich aufgeputscht werden. Wie gesagt, so etwas würde ich niemals verteidigen. Aber hier liegt doch etwas anderes vor: Ein Mensch hat Einblick genommen in die Wahrheit; er hat diese Wahrheit begriffen, und diese Wahrheit begeistert ihn. Wer auf diese Weise seine Gefühle zeigt, befindet sich in der guten Gesellschaft des Apostels Paulus. – Wir sollten also nicht so voreingenommen sein gegen Emotionen im Zusammenhang mit christlicher Predigt.

Ich möchte ihnen von einem Erlebnis berichten, dass ich vor einigen Jahren in London hatte. Es fand damals dort eine evangelistische Großveranstaltung statt, und ein Bekannter von mir – eine sehr bekannte Persönlichkeit im evangelikalischen Bereich übrigens! – sprach mich an und fragte mich: „Waren Sie auch schon auf der Evangelisation?“ – „Nein, bis jetzt noch nicht“, antwortete ich. Und dann fuhr er fort: „Die Leute kommen zu Hunderten nach vorne – ganz ohne Emotionen, verstehen Sie? Keine Emotionen – wunderbar!“ Und wiederholte das: „Keine Emotionen – wunderbar!“ Für ihn war es einfach wunderbar, dass Menschen nach dem Aufruf nach vorne strömten, ohne irgendwelche Emotionen zu zeigen. „Keine Emotionen – wunderbar!“

Was soll man zu einem solchen Argument sagen? Ich möchte mich damit begnügen, lediglich einige Fragen zu stellen: Ist es möglich, dass ein Mensch sich als verlorenen Sünder erkennt – ohne Emotionen? Kann ein Mensch über die Aussicht nachdenken, in die Hölle zu kommen – ohne Emotionen zu zeigen? Kann jemand eine Predigt über das Gesetz Gottes hören – diese vollkommenen moralischen Vorschriften, die jeden Menschen in Grund und Boden verdammen –, ohne emotional bewegt zu werden? Und auch mit Blick auf die Liebe Gottes möchte ich fragen: Können sie sich vorstellen, dass ein Mensch die unendliche Liebe Christi verstanden hat und davon gefühlsmäßig nicht ergriffen wird? Was für ein unmöglicher, lächerlicher Gedanke! – Ich habe wirklich die Sorge, dass die Menschen heutzutage aus Furcht



Dieser Auswahlband bietet den deutschsprachigen Lesern die große Chance, Dr. Martyn Lloyd-Jones für sich zu entdecken. Man kann eine Menge von ihm lernen. Fast 30 Jahre lang predigte er in der Londoner Westminster Chapel, wo ihm jeden Sonntag Hunderte von Menschen zuhörten.

Dass Gottes Wort zeitlos ist, zeigt sich auch hier. Was Martyn Lloyd-Jones in seinen Predigten aufbereitet hat, büßt bis zum heutigen Tag nichts an Aktualität ein. Dieser Band hat sechs Themenkreise zur Auswahl bereit: Frieden ist anders – Der Prediger zum Thema »Predigen« – Kindererziehung: Das rechte Maß der Zucht – Die Stellung der Evangelikalen in der Kirche – Das Leben im Geist – und Christen sterben anders.

Dass man auf große Prediger hört, hat ebenso seinen Grund. Sie haben exemplarisch vorbereitet und anhand der Bibel durchdacht, was ihre und folgende Generationen beschäftigt. Es ist bemerkenswert, wie präzise Martyn Lloyd-Jones Fundamente in unseren unruhigen Zeitlauf hineinbringt.

Das Beste von Martyn Lloyd-Jones, Band 2
Edition VLM im Verlag der St. Johannis-Druckerei, 144 S., PB

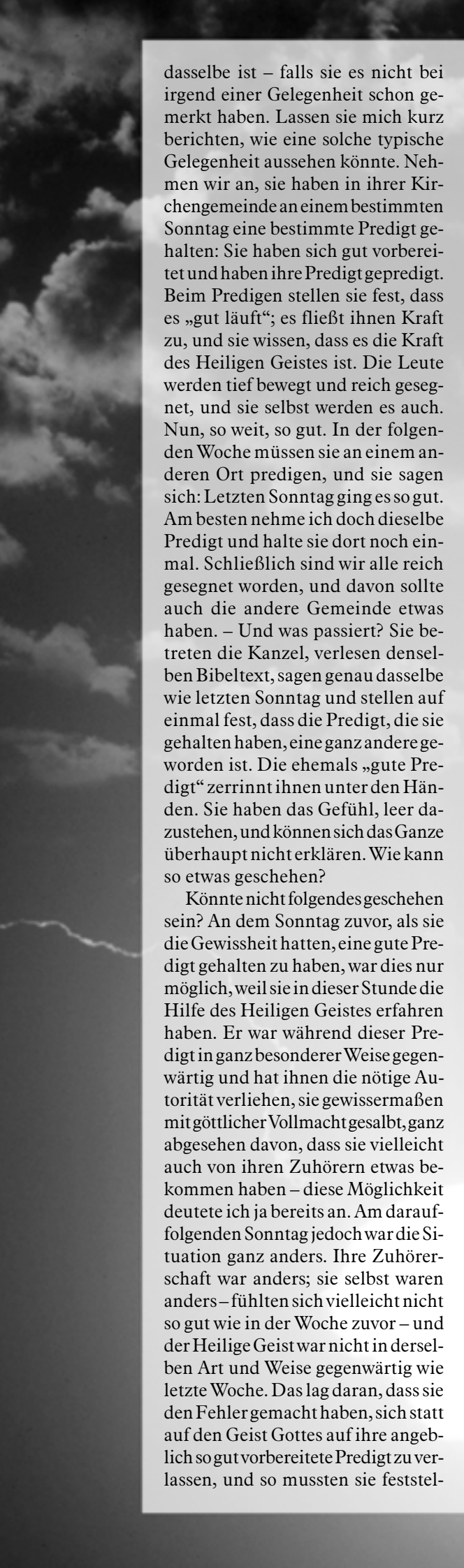
vor Gefühlen und in einer Überreaktion gegen einen falschen Emotionalismus dahingekommen sind, dass sie die christliche Botschaft verleugnen! Das Evangelium Christi richtet sich immer an den ganzen Menschen, und wenn eine Predigt dies nicht beachtet, ist es keine evangeliumsgemäße Predigt! Das Element des Pathos, der Leidenschaft und der Gefühle sollte also wieder belebt und nicht länger verdrängt werden.

Kraft

Schließlich und endlich möchte ich noch auf das Element der Kraft zu sprechen kommen. Ich werde hier an dieser Stelle nicht mehr allzu ausführlich über diesen Aspekt sprechen, weil man ihn nicht auf die Schnelle abhandeln kann und er eigentlich einen eigenen Vortrag wert ist. Aber soviel muss doch gesagt werden: Wenn einer Predigt die göttliche Kraft und Vollmacht fehlt, ist es keine Predigt. Denn was bedeutet Predigen anderes als Handeln und Wirken Gottes? Es geht doch nicht um einen Menschen, der irgendwelche Worte von sich gibt. Der Prediger steht unter der Autorität Gottes und unter dem Einfluss des Heili-

gen Geistes. Gott selbst benutzt ihn – so wie es der Apostel Paulus in 1. Korinther 2 sagt: „Wir haben in der Kraft des heiligen Geistes gepredigt“, oder – zum selben Thema – in 1. Thessalonicher 1,5: „Denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewissheit.“ Genau darauf kommt es an, und alles andere sollte sich nicht „Predigen“ nennen.

Vielleicht könnte man es, wo ich gerade den Begriff „Predigen“ benutzt habe, folgendermaßen sagen: Wir brauchen immer beides: die Predigt im Sinne einer Textauslegung, d. h. eine Vorbereitung, welche die meisten Prediger schriftlich vornehmen – zumindest im Sinne von Gliederungspunkten – und das Vortragen oder Halten dieser Predigt, d. h. den eigentlichen Akt des Predigens. Beides gehört zusammen. Was „die Predigt“ (oder „schriftliche Vorbereitung“) von „dem Akt des Predigens“ unterscheidet, habe ich bereits angedeutet, möchte aber noch einmal auf diesen Unterschied zurückkommen. Ich bin mir nämlich sicher, dass sie alle früher oder später feststellen werden, dass „eine Predigt ausarbeiten“ und „eine Predigt halten“ nicht



dasselbe ist – falls sie es nicht bei irgend einer Gelegenheit schon gemerkt haben. Lassen sie mich kurz berichten, wie eine solche typische Gelegenheit aussehen könnte. Nehmen wir an, sie haben in ihrer Kirchengemeinde an einem bestimmten Sonntag eine bestimmte Predigt gehalten: Sie haben sich gut vorbereitet und haben ihre Predigt gepredigt. Beim Predigen stellen sie fest, dass es „gut läuft“; es fließt ihnen Kraft zu, und sie wissen, dass es die Kraft des Heiligen Geistes ist. Die Leute werden tief bewegt und reich gesegnet, und sie selbst werden es auch. Nun, so weit, so gut. In der folgenden Woche müssen sie an einem anderen Ort predigen, und sie sagen sich: Letzten Sonntag ging es so gut. Am besten nehme ich doch dieselbe Predigt und halte sie dort noch einmal. Schließlich sind wir alle reich gesegnet worden, und davon sollte auch die andere Gemeinde etwas haben. – Und was passiert? Sie betreten die Kanzel, verlesen denselben Bibeltext, sagen genau dasselbe wie letzten Sonntag und stellen auf einmal fest, dass die Predigt, die sie gehalten haben, eine ganz andere geworden ist. Die ehemals „gute Predigt“ zerrinnt ihnen unter den Händen. Sie haben das Gefühl, leer dazustehen, und können sich das Ganze überhaupt nicht erklären. Wie kann so etwas geschehen?

Könnte nicht folgendes geschehen sein? An dem Sonntag zuvor, als sie die Gewissheit hatten, eine gute Predigt gehalten zu haben, war dies nur möglich, weil sie in dieser Stunde die Hilfe des Heiligen Geistes erfahren haben. Er war während dieser Predigt in ganz besonderer Weise gegenwärtig und hat ihnen die nötige Autorität verliehen, sie gewissermaßen mit göttlicher Vollmacht gesalbt, ganz abgesehen davon, dass sie vielleicht auch von ihren Zuhörern etwas bekommen haben – diese Möglichkeit deutete ich ja bereits an. Am darauffolgenden Sonntag jedoch war die Situation ganz anders. Ihre Zuhörerschaft war anders; sie selbst waren anders – fühlten sich vielleicht nicht so gut wie in der Woche zuvor – und der Heilige Geist war nicht in derselben Art und Weise gegenwärtig wie letzte Woche. Das lag daran, dass sie den Fehler gemacht haben, sich statt auf den Geist Gottes auf ihre angeblich so gut vorbereitete Predigt zu verlassen, und so mussten sie feststel-

len, dass ihnen die vorher so gut erschienene Predigt unter den Händen zerrann. Predigt ist eben nicht gleich Predigt, und eine gut vorbereitete und gut ausgearbeitete Predigt garantiert noch lange keine gut gehaltene Predigt. Teilweise sind mir diese Zusammenhänge selbst noch immer ein Rätsel, über das es sich lohnen würde, noch intensiver nachzudenken und auch noch einmal gesondert darüber zu sprechen. Doch im Moment ist mir wichtig, dass wir begreifen, dass die schriftliche Predigt und die gehaltene Predigt – das, was ich den „Akt des Predigens“ nannte – zwei verschiedene Dinge sind. Man darf sich weder auf den einen noch auf den anderen Teil verlassen. So wenig wie die bloße Vorbereitung ausreicht, reicht die bloße Rede- oder Predigtkunst aus. Sie brauchen immer beides: Predigt und Predigen – eine solide Vorbereitung und eine gesegnete Ansprache.

Vielleicht macht eine kleine Anekdote deutlich, worum es beim Predigen geht. Ich erinnere mich an einen alten Waliser, einen sehr fähigen und gebildeten Theologen und Prediger, der eigentlich nur einen Fehler hatte: Er neigte ein wenig zum Sarkasmus, besonders dann, wenn er irgendwelche Bemerkungen über die Predigten seiner Mitbrüder machte. Und doch musste man es ihm lassen, dass diese Bemerkungen stets sehr zutreffend waren und eigentlich immer den Nagel auf den Kopf trafen.

Einmal, auf irgendeiner Synode, saß dieser Mann ganz in meiner Nähe und hörte den Predigten zweier seiner Kollegen zu, die beide Professoren der Theologie waren. Als der erste seine Predigt beendet hatte, drehte sich der alte Mann zu seinem Nachbarn und kommentierte: „Licht ohne Wärme!“

Dann sprach der zweite Mann, der ebenfalls ein Theologieprofessor war und im Gegensatz zu seinem Vorredner überhaupt nicht akademisch, sondern sehr emotional auftrat. Kaum hatte dieser seine Ansprache beendet, als sich der alte Waliser wieder an seinen Nachbarn wandte und sagte: „Wärme ohne Licht!“

Der Mann hatte völlig recht. Bei den Predigten hatte etwas gefehlt. Eine gute Predigt muss „Wärme und Licht“ aufweisen, muss inhaltlich gut vorbereitet sein und auch mit Herz und Leidenschaft vorgetragen werden. Sie brauchen beides: Logik und Gefühl,

Predigt plus Predigen. Eine schlecht vorbereitete Predigt können sie nicht gut halten; eine gut gehaltene Predigt ist selten schlecht vorbereitet. Licht ohne Wärme hilft den Menschen ebenso wenig weiter wie Wärme ohne Licht.

Worin liegt das Ziel unseres Predigens? Vielleicht kann man es folgendermaßen ausdrücken: Eine Predigt soll dem Menschen ein Bewusstsein für Gott und für seine Nähe vermitteln.

Ich sagte ja schon, dass ich im letzten Jahr eine Zeitlang krank war. Ich selbst konnte nicht mehr predigen, hatte dafür aber einmal die Gelegenheit – und ich möchte sagen – das Vorrecht –, anderen statt mir selber zuzuhören. Und als ich diesen Predigern zuhörte – in einer Zeit großer körperlicher Schwäche – war dieses Bewusstsein der Nähe Gottes eigentlich das einzige, wonach ich mich sehnte. Alles andere empfand ich als sekundär. Ich bin bereit, einem Prediger alles nachzusehen, wenn er mir nur ein Gefühl und ein Bewusstsein für die Nähe Gottes vermittelt, wenn er mir Nahrung für meine hungrige Seele gibt, wenn ich den Eindruck habe, dass dieser Mann – so unvollkommen er und seine Predigt sein mögen – mich in die Nähe meines Herrn bringt, mir einen Blick für die Majestät Gottes und die Liebe Christi und die Herrlichkeit des Evangeliums gibt. Er mag sich noch so ungeschickt ausdrücken; wenn er weiß, dass er über dieses kostbare Gut spricht und die nötige Ehrfurcht walten lässt, stehe ich in seiner Schuld und bin dankbar und zufrieden.

Predigen ist für mich die allergrößte Berufung auf Erden. Es ist die spannendste, aufregendste und lohnendste Tätigkeit, die ich mir vorstellen kann, nicht nur im Hinblick auf die unmittelbaren Auswirkungen, sondern vor allem im Hinblick auf die Ewigkeit; denn welcher Lohn die christliche Predigt in den Augen Gottes für die Ewigkeit hat, können wir alle nur erahnen.

Wir alle stehen, was das wirkliche Predigen anbelangt, noch ganz am Anfang. Aber wir wollen es weiterhin versuchen, wollen unser Bestes geben und darauf vertrauen, dass die Gnade Gottes aus unseren ärmlichen Predigtversuchen etwas Herrliches macht. ■

„Der Herr ließ mich Deutschland nicht vergessen“

Die Entstehung der Freien Baptisten Gemeinde Mannheim

Rodney Kidd, Mannheim

1973-1974 war ich als Dolmetscher einer amerikanischen Militäreinheit in Deutschland stationiert. Durch den Kontakt mit vielen Deutschen in jener Zeit, wurde es mir klar, dass die meisten Leute, mit denen ich redete, keine Christen waren. Der Herr arbeitete während der nächsten zehn Jahren im Leben von meiner Frau und mir, um uns für eine zukünftige Gemeindegründungsarbeit in Mannheim vorzubereiten. Dazu gehörte unter anderem mein Theologiestudium und eine Gemeindegründungsarbeit in den USA, in der ich sehr viel lernen durfte. In all diesen Jahren ließ mich der Herr Deutschland nicht vergessen.

1984 verließen wir schließlich die USA, um nach Mannheim zu kommen. Wir kannten niemand in dieser Gegend, aber wir beteten für „Schlüsselleute“ – Leute, die vom Herzen dabei sein würden und die auch fähig wären, andere zur Gemeinde zu führen. Genau diese Leute schenkte uns der Herr auch. Im Januar 1985 begannen wir die Gemeindearbeit mit einem Hauskreis bei uns in der eigenen Wohnung.

Gegen Ende dieses Jahres besuchte ich die KfG-Herbstkonferenz, in der Richard Haverkamp der Hauptredner war. Er ermutigte uns, Hauskreise wo immer möglich in den Wohnungen von den Deutschen zu beginnen und nicht in der eigenen Wohnung (damals waren sehr viele amerikanische Missionare bei den KfG Konferenzen). Ich nahm mir dies

zu Herzen und fragte im folgenden Jahr die beiden Frauen, die den Hauskreis bei uns besuchten, ob sie sich vorstellen könnten, Gastgeberinnen eines Hauskreises zu werden und ihre Nachbarn und Freunden dazu einzuladen. Mittlerweile hatten wir auch Gottesdienste am Sonntagmorgen bei uns im Wohnzimmer begonnen (im Januar 1986). Beide Frauen sagten zu und luden ihre Freunde, Verwandten und Nachbarn ein. In kürzester Zeit hatte sich unsere Teilnehmerzahl mehr als verdoppelt und viele, die an diesen Hauskreisen

*»Beide Frauen
sagten zu und
luden ihre
Freunde, Ver-
wandten und
Nachbarn ein.«*



Unsere versammelte Gemeinde

teilgenommen hatten, hatten den Mut gewonnen, auch unsere Gottesdienste am Sonntag zu besuchen.

Einige Leute kamen zum Glauben und wir durften unsere erste Taufe im August 1986 durchführen. Wir hatten besondere Tage geplant („Freundestage“ und dergleichen), oft mit einem gemeinsamen Essen nach dem Gottesdienst, an denen unsere Geschwister ihre Freunde und Bekannten einladen konnten. Dadurch brachten Freunde ihre Freunde zum Herrn Jesus und es gab oft 55-65 Leute in unserem Wohnzimmer für die Gottesdienste. Wir machten auch recht viele Hausbesuche in den ersten Jahren, um erstmalige Besucher aufzusuchen und tiefergehende Gespräche zu ermöglichen und um diese Leute zu betreuen und zu ermutigen, weiterhin zur Gemeinde zu kommen.

Es war solch eine Freude sonntags die Menschen zu sehen, die zum Gottesdienst in unser Haus kamen. Die Nachbarn drückten wohl ein Auge zu, weil wir manchmal doch recht laut waren und es wegen der Gemeindearbeit viel Verkehr auf der Straße vor unserem Haus gab. Niemand beschwert sich dieser Zeit. Fast jedes Zimmer unseres Hauses, das wir gezielt für diese Zwecke mieteten, wurde am Sonntagmorgen für irgend-etwas genutzt. Unsere Kinder hatten alle ihre Aufgaben zu erledigen, um alles für den Gottesdienst und die Kinderstunden vorzubereiten. Es war keine einfache aber doch eine sehr gesegnete Zeit, auf die wir sehr gerne zurückschauen.

Als es in unserem Wohnzimmer langsam zu eng wurde, suchten wir Räumlichkeiten mit mehr Platz. Wir hatten ein bisschen Geld angesammelt, damit wir die Kosten der neu-

en Räumen tragen konnten und fanden geeignete Räume in einem Geschäftshaus in dem Stadtteil, wo sich auch unsere Wohnung befand. Diese mietete die Gemeinde im November 1988. Nun hatten wir

Platz für ca. 100 Leute im Gemeindesaal und der Herr gab uns weiterhin Wachstum nach innen und nach außen. Wir zielten darauf, eine biblische Struktur für die Gemeinde zu legen und dürften zwei Brüder als zusätzliche Älteste für die Gemeinde einsetzen. Durch eine in Neu-Neulandheim (ca. 20 Minuten südlich von Mannheim) wohnende Familie aus unserer Gemeinde erhielten wir 1992 die Anregung, dort eine „Tochtergemeinde“ zu gründen. Im März 1993 begann die Gemeindearbeit durch die Aussendung eines Teams von der „Muttergemeinde“ in Mannheim. Die besagte Familie hatte viele Kontakte zu anderen Familien in Neu-Neulandheim durch die Gründung eines christlichen Kindergartens vor Ort und suchte nach Möglichkeiten, diese jungen Familien weiterhin zu begleiten. Dies kann man selbstverständlich am besten durch eine Orts-gemeinde tun.

Nach der Aussendung des Teams für die Tochtergemeinde in Neu-Neulandheim, erlebte die Gemeinde in Mannheim einige schweren Monate. Es war nicht nur der Verlust von Freunden und Geschwistern, sondern die Finanzen der Gemeinde wurden natürlich ebenfalls geschwächt, wichtige Dienstleistungen wurden aufgrund des Weggangs von Geschwistern nicht mehr er-

füllt. Diese Schwierigkeiten brachten aber auch neue Herausforderungen und Möglichkeiten mit sich. Der Herr segnete weiterhin und wir bekamen langsam wieder Platzmangel in den gemieteten Räumen. Also fingen wir an, ab Herbst erneut nach größeren Räumlichkeiten zu suchen. Wir erfuhren jedoch zu unserer Entmutigung immer wieder, dass die Mietpreise für unsere Verhältnisse viel zu hoch waren. Nach Monaten der Suche führte uns der Herr zu einem Grundstück in einem Stadtteil von Mannheim, der unseren gemieteten Räumen ziemlich nahe war. Die sehr gute Verbindung an öffentliche Verkehrsmittel und die finanzielle Erschwinglichkeit machten das Objekt für uns sehr attraktiv. So kauften wir schließlich das Grundstück im Mannheimer Stadtteil Neuostheim und bauten ein Gemeindehaus mit 500 qm. Heiligabend 1999 durften wir mit großer Dankbarkeit den ersten Gottesdienst im neuen Gebäude feiern.

Sehr früh in der Gründungsphase begannen wir damit, Missionare zu unterstützen, weil wir die Überzeugung hatten und haben, dass die Gemeinde Jesu einen Blick für die ganze Welt haben sollte, und dass der Herr eine Gemeinde mit diesem Blick segnet. Wir arbeiten auch sehr lange an einem sehr detaillierten Glaubensbekenntnis für die Gemeinde, um eine klare Richtlinie in Bezug auf unsere Lehrmeinungen festzulegen. In einer Zeit der geistlichen Verwirrung war uns dies sehr wichtig. Dieser enorme Aufwand am Anfang ersparte uns jedoch später eine Menge Arbeit in Gesprächen mit Christen anderer Prägung, die eine Gemeindephilosophie suchten, die wir nicht vertreten



Das Gemeindehaus

konnten. Dadurch wurde schnell klar, dass wir solchen kein Zuhause bieten konnten und so gingen sie weiter. Wir bekamen ohnehin nie sehr viele Geschwister durch Gemeindewechsel. Für die meisten unserer Mitglieder waren wir ihre erste Gemeinde, und diese Tatsache gab der Gemeinde einen besonderen Charakter bezüglich einer gegenseitigen Liebe und Hingabe zum Herrn. Wie Fred Colvin in seiner „Murmeltiergeschichte“ erzählt, versuchen wir wirklich „Wärme und Speise“ weiterzugeben, damit neue Gäste sich bei uns wohlfühlen und die Stimme des Herrn hören können.

Als Gemeinde sehen wir unseren Schwerpunkt besonders in der Arbeit mit Familien und jungen Erwachsenen. Deswegen legen wir viel Wert auf Kinder- und Jugendarbeit. Das liegt zum einen an der Mitgliederstruktur der Gemeinde, die vorwiegend aus jungen Familien besteht, und zum anderen sehen wir aber auch

vor dem Hintergrund der Not in unserer Gesellschaft einen Schwerpunkt unserer Arbeit als Gemeinde in der Stärkung der Familien. Für diese Zielgruppe bieten wir unser Sonntagschulprogramm für Kinder von 2-13

Jahren, eine Jungschargruppe und Jugendgruppe, unser jährlich stattfindende Kinderbibelwoche, und fast jährlich stattfindende Eheseminare an. Unser Ziel ist es, den Mitgliedern unserer Gemeinde dabei zu helfen, Familien auf Basis von Gottes Wort und zu Seiner Ehre zu gründen.

Der Herr machte uns auch auf eine andere Gruppe von Menschen vor unserer Haustüre aufmerksam - die Studenten. Mannheim verfügt als große Universitätsstadt über eine sehr ausgeprägte Studentenkultur. Die Studenten in Mannheim bekommen alles geboten - außer einer biblisch fundierten christlichen Weltsicht. Und genau das machte uns der Herr wichtig. Seit Beginn des Sommersemesters 2001 bieten wir deshalb einen Gottesdienst für Studenten und junge Erwachsene an, der genau diesen Mangel beseitigen soll. Wir möchten damit den Studenten aus unse-

rer Gemeinde eine Möglichkeit bieten, ihre Freunde zu einem speziell auf sie zugeschnittenen Gottesdienst einzuladen, wo zu einem klaren biblischen Botschaft gepredigt wird und zum anderen ein Forum zur

Diskussion über den christlichen Glauben angeboten wird. Hier ist unser Ziel, diese jungen Menschen ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten und sie im Sinne unseres Herrn zu prägen, dass sie Seine Botschaft und Liebe an die Orte weitertragen können, wo Er sie nach dem Studium hinführt.

Wir schauen mit großem Staunen auf Gottes treue Führung zurück. Wir

m ö c h t e n wirklich ein Ort der Ermutigung, der Liebe und der Verkündigung der Wahrheit Gottes sein. Wir sind keine vollkommene Ge-

meinde und haben viele Schwächen und Mankos; aber wir danken dem Herrn für Seine Gnade und für Seinen Sohn, Jesus Christus, den wir in unserer Stadt groß und bekannt machen wollen. „Ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus auf alle Geschlechter hin in alle Ewigkeit!“ (Eph. 3,21)

Prinzipien, die uns in der FBG-Mannheim wichtig sind:

1. Wir zielen auf eine gesunde Ausgewogenheit zwischen Liebe und Wahrheit im Miteinandersein in der Gemeinde und in der Ausrichtung unseres Gemeinde- und Familienlebens.
2. Wir zielen auf eine Ausgewogenheit in der Ausrichtung unserer Gottesdienste zwischen Lehre für die Gläubigen, Evangelium für die Nicht-Chri-



Die Kinder beim Liedvortrag

sten und dem Lobpreis Gottes. Wir glauben, dass alle drei zum Auftrag der Gemeinde gehören und deshalb im Gottesdienst und im Gemeindeleben vorhanden sein sollten.

3. Wir zielen auf eine Hingabe zur Weltmission durch die Finanzierung und Aussendung von Missionaren, sowie durch die Teilnahme an Missionsprojekten und Arbeitseinsätzen im In- und Ausland. Wir möchten eine Ermutigung für Gottes Diener und die Gemeinde Jesu an vielen Orten der Welt sein.
4. Wir zielen auf geplante Tochtergemeindegründungsarbeiten, um unsere Region mit dem Evangelium zu erreichen.
5. Wir zielen darauf, jedes Glied der Gemeinde zu fördern, ein hingebener Jünger Jesu zu werden. Außerdem bieten wir Praktika für Bibelschüler an, die ihnen eine Vision für Gemeindearbeit vermitteln soll. Wir möchten ein Trainings- und Aussendungsort für Gemeindemitarbeiter und Missionare sein.
6. Wir zielen darauf, unsere Flexibilität und Freiheit in Jesus Christus zu bewahren, um leicht auf Seine Führung und Leitung reagieren zu können. Dadurch möchten wir vermeiden, in ein vorgefertigtes Korsett gepresst zu sein, das uns hindert, dem Herrn die Ehre zu geben, die Ihm zusteht. ■

► Gemeindeadresse

Freie Baptistengemeinde
Mannheim
Hans-Thoma-Str. 13
D-68163 Mannheim-
Neustheim

Gottesdienst: So. 10 Uhr



Rodney Kidd
Tel: (06 21) 85 73 13
eMail: RLKidd@aol.com
www.fbg-ma.de



Wilfried Plock, Hünfeld

Ich beginne mit einer Episode zum Schmunzeln. Ein älterer Pfarrer war bereits vierzig Jahre im Dienst. Dann ging seine Frau für sechs Wochen in Kur. Kurz vor ihrer Rückkehr bewaffnete er sich mit dem Staubsauger und brachte die Wohnung auf Vordermann. Irgendwann war das Schlafzimmer dran und – gründlich wie er war – saugte er auch unter dem Bett seiner Frau. Auf einmal kam ein Schuhkarton zum Vorschein. Er machte ihn auf und fand zu seinem großen Erstaunen drei Eier darin und 1.500,- DM. Er dachte bei sich: „Was für ein Leichtsinns...!“

Am nächsten Tag holte er seine Frau am Bahnhof ab. Noch auf dem

Bahnsteig fragte er sie nach dem Schuhkarton unter dem Bett. „Mann“, sagte sie, „das ist mir unheimlich peinlich. Aber jetzt hast Du’s gesehen, nun will ich es Dir erklären: Schau, ich hab vierzig Jahre lang jeden Sonntag bei Dir in der Predigt gegessen. Und immer, wenn Du mal besonders schlecht gepredigt hast, hab ich ein Ei in den Schuhkarton gelegt.“ Er antwortete: „Vierzig Jahre lang jeden Sonntag gepredigt und nur drei Eier im Karton? Nicht schlecht. Ja, und was ist mit den 1.500 DM?“ Da schaute sie ihn mit leidlich lächelnd an und sagte: „Weißt Du, das ist so: Jedes Mal, wenn ich ein Dutzend Eier voll hatte, hab ich sie verscheuert und das Geld dafür in den Karton gelegt!“ :-). Damit das nicht passiert, beschäftigt sich diese gesamte Zeitschrift mit dem Thema Predigen.

DIE VORGANGSWEISE

Wenn ein Schreiner einen Schrank bauen will, dann braucht er Kenntnisse, Materialien, Werkzeuge, Maße, etc. In diesem Artikel möchte ich

gerne beschreiben, wie ein besonders schöner Schrank gebaut werden kann. In der Praxis des Predigtalltags wird es vielleicht nicht immer „nach Vorschrift“ gehen, aber gewisse Grundsätze sollten unbedingt beachtet werden. Wie können wir also bei der Predigtvorbereitung vorgehen?

1. UM LEITUNG DES HEILIGEN GEISTES BITTEN

Das Verkündigen des Wortes Gottes ist ein zutiefst geistliches Geschehen; darum braucht ein Prediger bei der Vorbereitung und Durchführung die Leitung des Heiligen Geistes. Johannes der Täufer bekannte: „Ein Mensch kann nichts empfangen, es sei ihm denn aus dem Himmel gegeben“ (Joh 3,27). Eine Predigt erfährt oft eine doppelte Geburt: in der Studierstube und am Katheder. Darum ist es wichtig zu beten: „Herr, schenke mir (oder einem anderen Bruder) eine wirkliche Botschaft von dir – nicht nur eine Predigt!“

Zu einer schriftgemäßen Predigt ist Freimütigkeit erforderlich, denn der Verkündiger muss auch bereit

Vom Text zur Predigt

PRAKTISCHE HINWEISE ZUR PREDIGTVORBEREITUNG

sein, unangenehme Wahrheiten auszusprechen. Solche Freimütigkeit wird im Gebet erlangt. „Und als sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, wo sie versammelt waren: und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit“ (Apg 4,31).

2. DEN TEXT WIEDERHOLT LESEN UND DIE ERSTEN

SPONTANEN EINFÄLLE NOTIEREN

Es ist hilfreich, den anvisierten Predigttext mehrmals in verschiedenen Übersetzungen zu lesen und darüber zu beten. Unsere Väter meinten, ein Schriftabschnitt müsse im Gebet „eingeweicht“ werden. Erste spontane Gedanken, Erkenntnisse, Bilder, Vergleiche und Assoziationen sollten aufgeschrieben werden. Schwer verständliche Stellen könnten bereits markiert werden. Der Verkündiger geht förmlich mit seiner Botschaft schwanger. Eine Predigt, die erst am späten Samstagabend oder gar am Sonntagmorgen entsteht, gleicht wohl – um im Bild zu bleiben – eher einer Sturzgeburt.

3. DIE EXEGESE (AUSLEGUNG)


Hier geht es zunächst um die Frage: Was sagt der Text an sich? An dieser Stelle findet noch keine Anwendung auf den Hörer statt. In dieser Phase gilt es herauszuarbeiten, was der lebendige Gott beispielsweise damals durch den Jesajatext dem Volk Israel sagen wollte, oder welche Botschaft der Herr durch Paulus an die Galater richten wollte. Lass ich wirklich meine Gedanken von der Heiligen Schrift beeinflussen oder benutze ich die Bibel, um meine eigenen Gedanken zu beweisen? Hier ist sowohl Redlichkeit gefragt, als auch Ehrfurcht vor Gottes Wort. „Hat doch meine Hand dies alles gemacht, und alles dies ist geworden, spricht der HERR. Aber auf den will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort“ (Jes 66,2).

Der Predigtabschnitt sollte – wenn möglich in hebräisch bzw. griechisch (interlinear) gelesen werden, zumindest aber in einer wortgetreuen Übersetzung (Elberfelder, Menge, Schlach-

ter, etc.). Gute Auslegungen berücksichtigen immer den Kontext (Textzusammenhang). Was steht vorher und nachher? Wenn ich z.B. über Philemon 4-6 zu predigen habe, dann komme ich nicht umhin, den gesamten Philemonbrief zu lesen. Wenn ich über Röm 11,33-36 sprechen soll, dann muss ich mindestens Römer 9-11 gut kennen. Die Berücksichtigung des Textzusammenhangs ist ein unverzichtbares Kennzeichen echter Auslegungspredigt.

Dann folgt die Einzellexegese. Ich fahre quasi mit dem Zoom näher ran. Die Bedeutung von Worten, Sätzen und ganzen Versen muss geklärt werden. Der Begriff „Friede“ könnte in einer Konkordanz nachgeschlagen werden. Zum Begriff

»Lass ich wirklich meine Gedanken von der Heiligen Schrift beeinflussen oder benutze ich die Bibel, um meine eigenen Gedanken zu beweisen?«



Vom Text zur Predigt

„Zweifel“ kann man Parallelstellen hinzuziehen. Ein Ortsname könnte in einer Landkarte gesucht werden, usw.

Analog dazu wird mit der Gesamtstruktur des Textes verfahren; er wird im Weitwinkel betrachtet. Wo sind die Aussagesätze? Was sind Folgerungen? Wo sind Behauptungen und Begründungen? Verwendet der Schreiber Ironie, Apologetik (Verteidigung der biblischen Lehre), Rhetorik? Das alles ist für eine exakte Auslegung relevant.

DEN TEXT HEILSGESCHICHTLICH EINORDNEN

Wo steht der Text, im Alten oder im Neuen Testament? Wo im Neuen Testament – im Matthäusevangelium? Oder im Jakobusbrief? Und wer ist der Angeredete, eine Einzelperson oder eine definierte Gruppe? Das Volk Israel? Bestimmte Christen? Die Gemeinde Jesu? Israel zur Zeit der Großen Trübsal? Israel zur Zeit des Tausendjährigen Reichs?

Zwei Prediger könnten beide über Matthäus 24 sprechen; aber die Anwesenden würden zwei völlig verschiedene Botschaften hören, wenn der eine Verkündiger den Text (zu Recht) auf das Volk Israel hin deutete und der andere (zu Unrecht) auf die Gemeinde. Ein Grundübel unserer Zeit ist eine geschichtslose Schriftauslegung, die biblische Aussagen aus dem Zusammenhang reißt und nicht heilsgeschichtlich einordnet!

DIE HAUPTAUSSAGE DES TEXTES ERKENNEN

Im Raum steht die Frage: Was wollte Gott damals, als er dieses Wort an bestimmte Menschen richtete, sagen? In welche Situation sprach er hinein? Ein Bruder bemerkte hierzu: „Es gibt wenige Mängel in der Verkündigung, die sich so katastrophal aus-

wirken wie das Versäumnis, den eigentlichen Zielgedanken, die Hauptbotschaft, den Skopus eines Textes herauszufinden. Der Abschnitt, und daher das Wort Gottes selbst, wird missrepräsentiert, missbraucht und misshandelt, wenn der eigentliche Leitgedanke nicht entdeckt wird. Folglich gehen Kraft und Vollmacht verloren.“¹

Die Hauptbotschaft des Textes sollte sich dann in der Formulierung des Themas niederschlagen. Beispiele: „Gewinnender Lebensstil“ oder „Verheißungsorientiertes Denken“. Zu Lukas 9,57-62 wählte ein Bruder die vielsagende Überschrift „Ja, aber ...!“

Oft wissen die Hörer ein paar Stunden nach einer Predigt nur noch ein paar Geschichtchen, aber nicht mehr das Thema. „Warum? Wurde es nicht genannt? blieb es verborgen in den Ratschlüssen des Predigers?“²

EINE GLIEDERUNG FORMULIEREN

Es kann sehr hilfreich sein, einen Predigt in zwei bis fünf (maximal sieben) Punkte zu gliedern. Wilhelm Busch, der seine Predigten und Vorträge fast immer in drei Punkte unterteilte, begründete diese Praxis wie folgt: „Man muss dem Hörer die Gliederungspunkte wie Nägel in den Kopf schlagen. An ihnen kann er die gehörte Predigt aufhängen und mit nach Hause nehmen.“

Zuerst muss der Hauptgedanke der Botschaft klar sein; dann können aus dem Thema heraus, möglichst nahe am Text, sinnvolle, homogene Gliederungspunkte entwickelt werden. Beispiel: Ein weiterer Bruder gliederte den Abschnitt Luk 9,57-62 in folgende drei Punkte: 1. Der eifrige Typ; 2. Der gewissenhafte Typ und 3. Der anhängliche Typ.

Bis hierhin haben wir gefragt: Was steht da? Was will der Text an sich

aussagen? Wir dachten noch gar nicht an die Anwendung. Von jetzt ab geht es um die Frage: Was will Gott durch den Text heute meinen Zuhörern sagen? Jetzt (erst) kommt die Anwendung.

4. DIE (VORAUSSICHTLICHEN) ZUHÖRER BERÜCKSICHTIGEN

Bin ich in der Heimatgemeinde oder zu Gast? Gibt es bestimmte Entwicklungen, Tendenzen, Strömungen in der Gemeinde? War gerade ein Todesfall? Steht die Gemeinde in einer Bauphase? (Gemeindehaus, Jugendräume, etc.) Gibt es viele Jungbekehrte, Jugendliche, Alte? Sind die Kinder mit dabei? Gibt es Lauheit, Trägheit und Bequemlichkeit in der Gemeinde? Frei nach Fred Colvin besteht die Aufgabe des Predigers darin, die Bequemen zu peinigen und die Gepeinigten zu trösten – nicht umgekehrt!

5. IM „KREIß SAAL“: DIE PREDIGT ENTSTEHT

Wie bringe ich die Hauptbotschaft des Textes (den Skopus) am besten rüber? Durch eine Auslegung Vers für Vers (Homilie)? Durch eine „thematisierte Homilie“, bei der ein Text unter einem Thema gegliedert und dennoch Vers für Vers ausgelegt wird? Folgende Fragen sind zu klären: Welche biblischen Lehren soll der Hörer verstehen? Von welchen Stellen her ist Trost, Zuspruch, Ermahnung, Ermutigung möglich? Von welchem Vers her kann ich unerrettete Hörer ansprechen, evangelisieren? Welche Bibelstellen sollte ich zitieren oder sogar aufschlagen lassen (in der Regel nicht mehr als zwei bis drei)? Welche Wahrheiten und Gedanken kann ich auf die Zuhörer anwenden?

Manchmal hört man nach einer Predigt etwa folgendes Gebet: „Herr,

zeige uns durch deinen Heiligen Geist, wie wir diese wunderbaren Gedanken anwenden können!“ Nein. Anwenden ist nicht die Aufgabe des Heiligen Geistes, sondern in erster Linie die des Predigers. Viele Predigten bestehen zu 90 % aus Theorie und nur zu 10 % aus Anwendung. Irgendwo hörte ich, dass die Bergpredigt hingegen zu etwa 30 % aus Lehre und zu 70 % aus praktischer Anwendung bestehe!

Viele Predigten in unserem Land leiden an einer doppelten Schwäche: sie sind schwach in der Auslegung und schwach in der Anwendung. Übrig bleiben nicht selten Kanzelvorlesungen, bei denen der Intellekt ein wenig gekitzelt wird. Genau das wollen wir nicht. Wir möchten kraftvolle Botschaften weitergeben, durch die der Herr das Leben unserer Zuhörer verändern kann.

6. VON ANDEREN LERNEN

Grundsätzlich gilt: auch andere Ausleger hatten bzw. haben den Heiligen Geist! Darum lese ich persönlich gerne in den Auslegungen der Reformatoren, der Erweckungsprediger, von Spurgeon, von Wilhelm Busch, von William MacDonald oder von John MacArthur, etc. Aber bitte erst nach der eigenen gedanklichen Arbeit lesen! Die Gefahr des Übernehmens fremder Gedanken ist sonst viel zu groß.

Eine gewisse Vorsicht ist nach meiner Erkenntnis bei „kirchlichen“ Auslegungsreihen und Kommentaren geboten (z.B. Wuppertaler Studienbibel, Edition C-Bibelkommentar-Reihe, etc.) und zwar insbesondere im Blick auf folgende Themenbereiche: das Sakramentsverständnis, das Gemeindeverständnis und die Lehre von den letzten Dingen (Eschatologie). Selbstverständlich haben wir alle anderen von Menschen geschriebenen Hilfen ebenso an der Heiligen Schrift zu prüfen.

7. BEISPIELE, BILDER UND ILLUSTRATIONEN FINDEN

Hier geht es um die Verstehbarkeit und Merkbarkeit der Botschaft. Unserm Herrn war dieser Aspekt offenbar außerordentlich wichtig. Im Matthäusevangelium lehrt er: „So oft jemand das Wort vom Reich hört und nicht versteht, kommt der Böse und reißt weg, was in sein Herz gesät war

...“ (Mt 13,19). Und ein paar Verse weiter: „Wo aber auf die gute Erde gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und versteht, der wirklich Frucht bringt ...“ (Mt 13,23). Geistliche Wahrheiten gehen nach Watchman Nee immer über den Verstand. Nur was wir verstehen, kann unser Denken und Leben verändern. Darum ist die Verstehbarkeit der Botschaft eines der wichtigsten Kriterien. Gut kommunizierte Predigten werden von allen Zuhörern verstanden – von den jüngsten bis zu den ältesten. Daran muss allerdings gearbeitet werden. Manche Gemeindeglieder denken vielleicht im Stillen: „Das ist schon ein Problem mit unseren Predigern: Die ganze Woche über bekommen wir sie nicht zu sehen, und sonntags verstehen wir sie nicht.“ Predigen ist eben ein kommunikatives Geschehen. Darum gilt zu beachten: Gesagt – ist noch nicht gehört! Gehört – ist noch nicht verstanden! Verstanden – ist noch nicht einverstanden! Einverstanden – ist noch nicht angewandt! Angewandt – ist noch nicht beibehalten!

Im Blick auf die Verstehbarkeit des Predigtabschnitts sind folgende Fragen zu bedenken: Hat der Text selber Bilder (bei Lebensbildern oder Handlungen) brauche ich natürlich

„Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den sein Herr über sein Gesinde gesetzt hat, um ihnen die Speise zu geben zur rechten Zeit?“

MATTHÄUS 24,45

weniger Bilder als bei lehrhaften Abschnitten der neutestamentlichen Briefe)? Passen die Bilder und Beispiele wirklich zum Text oder erzähle ich sie nur, weil sie so unterhaltsam sind? Sind sie wahr oder übertrieben? Ein Evangelist: „Und wenn es nicht wahr ist, so ist es doch gut erfunden.“ Manche Aussagen von Verkündigern müssten leider unter der Rubrik „Gelogen zur Ehre Gottes“ abgelegt werden. Sind die Beispiele anstößig (z.B. aus der Seelsorge) oder langweilig?

WIE FINDE ICH GUTE BILDER UND BEISPIELE?

Am besten sind Beispiele aus dem eigenen Leben oder aus dem Leben von Menschen, die mir persönlich bekannt waren bzw. sind. Eventuell könnte eine Beispielsammlung angelegt werden. Ich entdecke immer wieder gute Beispiele in Büchern, Zeitschriften und Predigten.

Biblische Verkündigung soll aktuell und lebensnah sein. Den Zuhörer interessiert im Grunde weder Abraham noch Salomo. Aber er will wissen, wie er mit seiner Familie, mit seinem Stress und mit seiner Sexualität umgehen kann. Und genau dazu hat die Bibel durch Abraham, Salomo und andere Wesentliches zu sagen. Darum predigen wir das Wort (2Tim 4,2).


8. DIE BOTSCHAFT NIEDERSCHREIBEN

Bei einer Bibelarbeit genügt vielleicht ein Stichwortkonzept. Bei einer Predigt empfehle ich besonders den Anfängern die wörtliche Niederschrift ihrer Botschaft. Trotzdem sollte die Ansprache so frei wie möglich vortragen werden, wenigstens die Erzählungen und Beispiele. Eventuelle Hauptpunkte und wichtige Aussagen kann man sich leicht einprägen. Weiterhin ist ein guter, möglichst Interesse weckender Einstieg hilfreich. Am Schluss gilt es, den Sack gut zubinden und den Hörer vor einen Weg zu stellen – nicht vor ein Labyrinth. Im Idealfall sollte er konkret wissen, was er zu tun oder zu lassen hat.

9. NOCHMALSKONTROLLIEREN

Sagt die Predigt aus, was der Text sagen will? Ist die Botschaft richtig gewichtet? Oder kommen die Hauptaussagen zu kurz? Kommt der Hörer in seiner Sprache und in seiner Sache vor? Manchmal sagt meine Frau, die ich zu einer kritischen Predigtgutachterin erzogen habe: „Da ist für unsere Teenager nichts dabei!“ Oder: „Das sind 1000-Mark-Scheine; da fehlen die kleinen Münzen.“ Dann versuche ich, den Mangel zu beheben.

»Eine Predigt ist nur zehn Prozent Inspiration – aber 90 Prozent „Transpiration“!«



Vom Text zur Predigt

10. DANKEN UND BITTEN

Nach der Geburt eines Kindes ist das Herzvoller Dank. „Der Herr hat’s geschenkt!“ So sollte auch unsere Haltung sein, wenn die Predigt „geborn“ ist. Wir sollten dann um Gottes Beistand bei der Weitergabe der Botschaft flehen, sowie um sein Wirken an den Hörern.

Ich möchte jedem (jungen) Prediger ans Herz legen, die Botschaft von der Ehefrau oder von einem guten christlichen Freund Korrekturlesen zu lassen. Bitte nicht zu stolz sein! Anregungen und Korrekturen können die Qualität der Botschaft noch sehr verbessern.

Nachträge und Verbesserungen sollten am besten gleich in die Botschaft eingearbeitet werden; später hat man alles vergessen. Manche Brüder lehnen es ab, eine Predigt zweimal zu halten. Aber ich halte es mit jenem alten Evangelisten, der sagte: „Eine Predigt, die es nicht wert ist, ein zweites Mal gehalten zu werden, wares auch nicht wert, ein erstes Mal gehalten zu werden.“

»Ich möchte bei der Wiederkunft des Herrn gerne dabei gefunden werden, seiner Herde Speise zu geben.«

DIE GEFAHREN NACH DER VERKÜNDIGUNG

Vorsicht vor Hochmut und vor Depression! Hochmut ist immer gefährlich, nicht nur nach, sondern auch vor oder während der Predigt. Ein junger Bruder ging einmal sehr von sich

und seiner vermeintlich guten Predigt eingenommen auf die Kanzel. Doch dann kam alles ganz anders. Wie ein begossener Pudel stieg er wieder herab. Da legte ihm ein alter Zuhörer den Arm um die Schulter

und sagte: „Wenn du so rauf gegangen wärs, wie du runter gekommen bist, dann wärs du so runter gekommen, wie du rauf bist!“ Nichts steht dem Wirken des Heiligen Geistes so sehr im Wege wie Aufgeblasenheit, geistliche Arroganz und Stolz.

GEISTESLEITUNG IST KEIN ERSATZ FÜR FLEIß

Vielleicht denkt mancher Leser: „Puh, das ist mir viel zu viel Arbeit! Ich verlass mich lieber auf den Heiligen Geist.“ Der Schreiber dieser Zeilen weiß sehr wohl, wie hart sich berufstätige Brüder oft die Zeit zur Predigtvorbereitung erkaufen müssen. Ich habe es selbst wiederholt erlebt, dass Gott in angespannter Lage innerhalb kürzester Zeit wertvolle Botschaften schenkte. Doch darf aus der Ausnahme keine Regel gemacht werden. Klaus Harms, der Erweckungsprediger in der Lüneburger Heide, war einmal ohne Vorbereitung auf die Kanzel gegangen. Dann hörte er – während er sprach – in seinem Herzen eine Stimme, die sagte: „Klaus, du bist faul gewesen!“ Gründliche Vorbereitung steht dem Wirken des Geistes nicht im Wege. Im Gegenteil. Fred Colvin befindet: „Eine Predigt ist nur zehn Prozent Inspiration – aber 90 Prozent Transpiration (Schweiß)!“

SCHLUSS

Willigem Quayle fragte einmal: „Soll predigen nur das Ausarbeiten und das Vortragen einer Predigt sein? Da irren sie sich! Predigen sollte das „Ausarbeiten“ des Predigers sein, und das soll den Hörern vermittelt werden!“³ Gesunde biblische Lehre will nicht in erster Linie unser Wissen erweitern, sondern unser Leben ver-

ändern. Darum wünsche ich uns allen die Haltung des Schriftgelehrten Esra. Von dem heißt es in Esra 7,10: „Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun und in Israel die Ordnung und das Recht des Herrn zu lehren.“

Der Herr Jesus lehrte im Matthäusevangelium: „Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den sein Herr über sein Gesinde gesetzt hat, um ihnen die Speise zu geben zur rechten Zeit? Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird! Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über seine ganze Habe setzen“ (Mt 24,45-47). Ich möchte bei der Wiederkunft des Herrn gerne dabei gefunden werden, seiner Herde Speise zu geben. ■

Literaturempfehlung

- Adams, Jay: Predigen - Handbuch für biblische Verkündigung, Brunnen Verlag Gießen, 2. Aufl. 1993
- MacArthur, John: Rediscovering Expository Preaching, Word Publishing Dallas, 1992
- Maier, Ernst: Mitarbeiterschulung, Heft 21-24, Biblischer Missionsdienst Pfullingen, 1989
- Robinson, Haddon: Wasseraufdürres Land, Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg, 1992

Fußnoten

- 1 Quelle nicht sicher belegt
- 2 Colvin, Fred: Geistesleitung (Kassetten-Lehr-Vortrag)
- 3 Robinson, Haddon: Wasser auf dürres Land, Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg 1992, S. 21

Postvertriebsstück
DP AG · Entgelt bezahlt
H 12702
Konferenz für
Gemeindegründung e.V.
Am Wasser 8
D-36169 Rasdorf



P „Predige das Wort,
stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit;
überführe, ermahne
mit aller Langmut und Lehre.“

2 Tim 4,2